Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 170. **Magdeburg, Freitag den 23. Juli 1915.** **26. Jahrgang.**

Mit ungeschwächten Kräften rückwärts.

Das Wort stammt nicht von uns; es ist aus der Feder der romanischen Alliierten geflossen. Es soll den Trost darstellen für die französischen, englischen und italienischen Leser, die bei aller Verhüllung der Wirklichkeit zwischen den Zeilen noch erkennen müssen, daß es unaufhaltsam rückwärts geht mit den Russen, daß eine Niederlage sich an die andre schließt, daß der Druck der Gegner immer wuchtiger wird, daß die Hauptstellung vom Narew bis ins südliche Polen immer enger und fester zusammengepreßt wird.

Wie soll da der Glaube, die Hoffnung auf die gewaltige Dampfwalze erhalten bleiben? Ganz einfach: man versucht, den Entsetzten klarzumachen, daß der ganze weite Rückzug in den Plänen des russischen Oberbefehlshabers liege, daß es nicht auf den Rückzug an sich, sondern darauf ankomme, ihn mit ungeschwächten Kräften auszuführen. Und diese ungeschwächten Kräfte sind natürlich vorhanden und sie bleiben bewahrt. Sowie die vorbedachte Rückzugslinie erreicht ist, machen die Russen wieder kehrt und werfen sich mit ihren ungeschwächten Kräften auf die dünnen Linien der Verfolger, rennen sie über den Haufen und beginnen den Marsch ins Herz Deutschlands, den sie nur deshalb noch nicht angetreten, weil ihre Stunde noch nicht gekommen war. Dann aber, dann!

Die französische Preßstimme, die wir im nächsten Artikel zu Wort kommen lassen, gesteht zwar ohne Umschweife, daß all der Trost nicht verfängt. Gleichwohl wird er immer wieder breitgetreten. Es wird das durch den Umstand erleichtert, daß in Frankreich die Wiedergabe der deutschen und österreichisch-ungarischen Berichte verboten ist. Dort dürfen nur die Meldungen der Alliierten verbreitet werden. Die Russen aber verschleiern und vertuschen soviel wie möglich und geben absichtlich dunkle Ortsnamen an, um die Verbündeten zu täuschen.

Aber schließlich haben selbst russische Lügen und Beschönigungen kurze Beine. Halbwöchentlich muß irgendein Ort genannt werden, aus dessen Angabe dann die Franzosen, Engländer und Italiener erkennen müssen, wie weit inzwischen der russische Rückzug gediehen ist — mit ungeschwächten Kräften. So erfahren die Betrübten im Westen aus dem letzten russischen Communiqué, daß deutsche Truppen dicht vor Riga und Mitau stehen, daß die Narewlinie stellenweise durchbrochen ist, daß schon die Geschütze von Nowogeorgiewsk auf deutsche Truppen gelöst werden müssen, daß die westliche Schutzlinie vor Warschau „neugruppiert" werden muß, und daß in Südpolen westlich und östlich der Weichsel die gegnerische Offensive wieder begonnen hat, trotz all der imaginären Siege, die die Russen dort erfochten haben wollten.

Deutlicher werden allerdings die „ungeschwächten Kräfte" durch die Berichte der deutschen und österreichisch-ungarischen Heeresleitungen ins Licht gestellt. Wir geben sie im folgenden, soweit sie auf den Osten Bezug haben, da der deutsche Bericht gestern nur einem Teil unsrer Auflage einverleibt werden konnte. Er lautet:

Oestlich von Popeljany und Kurschany zieht der Gegner vor unsern vordringenden Truppen ab. Westlich von Szawle wurde die letzte feindliche Verschanzung im Sturme genommen und besetzt und die Verfolgung in östlicher Richtung fortgeführt.

An der Dubissa östlich von Rossienje durchbrach ein deutscher Angriff die russische Linie. Auch hier weicht der Gegner.

Südlich der Straße Mariampol—Kowno führte ein Vorstoß zur Wegnahme der Dörfer Kiesiernizki und Janowka. Drei hintereinander liegende russische Stellungen wurden erobert. Ebenso waren Angriffe unsrer Landwehr gegen noch gehaltene feindliche Stellungen nördlich von Nowogrod von vollem Erfolg begleitet. Die Russen gingen unter Zurücklassung von 2000 Gefangenen und zwei Maschinengewehren zurück.

Weiter südlich am Narew wurde ein starkes Werk der Vorstellung von Rozan erstürmt, 560 Gefangene gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet. Der Gegner versucht, an diesem Flusse hartnäckigen Widerstand zu leisten. Seine verzweifelten Gegenstöße mit zusammengerafften Truppen aus den Brückenkopfstellungen von Rozan, Pultusk und Nowo-Georgiewsk mißlangen. Die Russen erlitten schwere Verluste. 1000 Gefangene blieben in unsrer Hand.

Die Blonie—Grojec-Stellung gewährte dem Feinde nur kurzen Aufenthalt. Unter dem Zwange unsers sich von allen Seiten verstärkenden Druckes begannen die Russen westlich von Grojec ihre Befestigungen aufzugeben und in östlicher Richtung zurückzugehen. Unsre Truppen folgen dichtauf.

In der Verfolgung erreichten die deutschen Truppen des Generalobersten von Woyrsch die vorgeschobene Brückenkopfstellung südlich von Iwangorod. Ein sofortiger Angriff brachte sie in den Besitz der feindlichen Linien bei Wladislawow. Um die anschließenden Stellungen wird noch gekämpft.

Zwischen oberer Weichsel und Bug hat sich der Gegner erneut den Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen gestellt. Trotz hartnäckigen Widerstandes brachen österreichisch-ungarische Truppen bei Skrzyniec—Niedrzwica—Mala (südwestlich von Lublin), deutsche Abteilungen südöstlich von Piaski und nordöstlich von Krasnostaw in die feindlichen Stellungen ein. Der Angriff ist im Fortschreiten.

Der österreichische Generalstab machte am Mittwoch abend bekannt:

Der Feind stellte sich südlich der von Cholm über Lublin nach Iwangorod führenden Bahn neuerlich. Trotz seines hartnäckigen Widerstandes gelang es den verbündeten Streitkräften, an mehreren Stellen durchzubrechen. Bei Rozana bahnte sich das Korps Arz im Verein mit deutschen Bataillonen den Weg in die feindlichen Linien. Südwestlich Bisknpice wurden die Russen nachts durch die Deutschen zum Rückzug gezwungen. Zwischen Bistritza und Weichsel stieß die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand auf starken Widerstand. Beiderseits Borzechow entrissen unsre Truppen in erbittertem Handgemenge sibirischen Regimentern die zäh verteidigten Stellungen. Bei dieser Armee wurden gestern 30 Offiziere und 6000 Mann als Gefangene eingebracht, 9 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen Weichsel und Pilica wurde die Verfolgung fortgesetzt. Deutsche Landwehr durchbrach nordöstlich Zwolen die Vorstellung des Brückenkopfes von Iwangorod. Um die anschließenden Stellungen wird noch gekämpft.

In Ostgalizien entbrannten bei Sokal neuerdings heftige Kämpfe. An der Zlota Lipa und am Dnjestr ist die Lage unverändert.

Am Narew, südlich Iwangorod und an der Straße Lublin—Cholm wird danach der heftigste Widerstand geleistet. Erklärlicherweise. Von diesen Abschnitten hängt die innerpolnische Front ab, soweit sie noch westlich des Weichselbogens vorhanden ist. Von diesen Abschnitten hängt auch das Schicksal der russischen Heere ab, falls die Leitung beabsichtigen sollte, sie aus den drohenden Zangenkiefern zu befreien und sie ostwärts über den Bug hinaus in Sicherheit zu bringen. Man spricht von dieser Absicht in englischen Blättern und nach dem ganzen bisherigen Widerstand zu schließen, kann diese Absicht in der Tat vorliegen von dem Tage an, an dem die Unmöglichkeit klar wurde, die eiserne Umklammerung der Feinde noch durchbrechen zu können.

Darauf deutet auch die Art, in der die russische Presse jetzt den Rückzug mit ungeschwächten Kräften bespricht. Einige Stichproben:

Das amtliche Blatt des russischen Kriegsministeriums, der „Rußki Invalid": „Der feindliche Vorstoß aus allen Richtungen bringt uns natürlich nur Nutzen. Die deutschen Gebietseroberungen sind das Resultat nicht ihrer, sondern unsrer Manöver. Augenscheinlich ist die Besetzung fremder Gebiete jetzt der einzige Trost der Deutschen."

Der „Rußkoje Slowo": „Man muß nie vergessen, daß die Sommerkampagne für die deutsche Strategie vorteilhaft ist, die winterliche dagegen für uns. Vom September angefangen, werden wir rasch das Verlorne wiedergewinnen."

„Utro Rossji": „Die Berechnungen des deutschen Auch-Napoleon sind schmählich zusammengefallen. Wir können jetzt ruhig in die Zukunft blicken. Die großen Opfer haben uns einer sonnenhellen Zukunft näher gebracht."

Der „Swjet": „Die militärische Lage wendet sich scharf zu unsern Gunsten, und die Deutschen haben sich trotz ihrer Bemühungen auf ein jämmerliches Resultat vorzubereiten."

Wenn Trostesworte diese Höhe erklimmen, gibt der Tröstende alle Hoffnung verloren. Der Zweck der papiernen Uebung ist, die Russen, soweit sie lesen können, auf den baldigen und völligen Verlust des polnischen Gebiets vorzubereiten. Sei es nun, daß der Verlust als Folge großer Schlachten oder als Folge eines allgemeinen Rückzugs hinter den Bug eintritt. Im Effekt kommt das auf dasselbe hinaus. Auf dieses unabwendbare Ereignis vorzubereiten, ist der Zweck der Artikel der Petersburger Presse.

Gegen die Heere mit ungeschwächten Kräften rückwärts, müssen die Zeitungen mit ungeschwächten Kräften vorwärts eilen ins Land der Märchen für kleine Kinder. —

Eine französische Stimme.

Die französische Presse täuscht täglich ihre Leser über die Kriegslage. Die Berichte der deutschen und österreichischen Heeresleitungen werden nicht abgedruckt, die der Russen werden in einer Weise kommentiert, daß aus Niederlagen Siege erstehen. Das französische Publikum erfährt daher nie, wie die Dinge in Wirklichkeit stehen; es ist lediglich auf Vermutungen und Kombinationen angewiesen. Zum größten Teile gibt sich die Presse — von der auch die „Humanité" keine Ausnahme macht — freiwillig zu dieser systematischen Täuschung her; wo Bedenken auftauchen, greift die Zensur mit starker Hand ein. Sie streicht unweigerlich die Stellen, in denen der Schleier gelüftet wird.

Um so verwunderlicher ist es, daß das Pariser „Journal des Débats" kürzlich einen Artikel bringen konnte, der der französischen Uebung schnurstracks zuwiderläuft. Allerdings gehört dieses Blatt nicht zu der verbreiteten Sensationspresse, sondern zählt seine sparsamen Leser unter den obern geistigen Schichten. Gleichwohl ist das Wunder nur durch eine Nachlässigkeit der Zensur zu erklären. Denn man lese, welche Nutzanwendung der Verfasser aus der langen Reihe der russischen Niederlagen zieht und wie offen er ihre Rückwirkung auf Frankreich eingesteht:

Die öffentliche Meinung Frankreichs schöpft ihre Eindrücke aus Informationsquellen, in denen man Ungenauigkeiten und Erfindungen der Einbildungskraft von der Wahrheit nicht unterscheiden kann. Hieraus ergibt sich die häufige Gefahr des Irrtums. Man hat der Aushungerung Deutschlands eine übertriebene Bedeutung beigemessen. Es zeigt sich jetzt, daß Deutschland Nahrungsmittel im Ueberfluß besitzt, und daß die Regierung eben erst den Verkauf von Weißbrot wieder gestattet hat. Man hat dem Publikum weismachen wollen, daß die deutschen Finanzen dem Bankbruch zutreiben. Das erkennt man als falsch. Man hat behauptet, aus Mangel an Rohstoff erschöpfe sich der Schießbedarf Deutschlands. Man erfährt nun verblüfft, daß die Deutschen an einem einzigen Tage die russischen Stellungen mit 700 000 Geschossen aus ihren Kanonen überschüttet haben. Man hat glauben gemacht, daß Deutschland eifrig danach strebt, Frieden zu schließen. All das spricht für einen Leichtsinn, der das öffentliche Wohl schädigen kann. „Deutschland denkt nicht daran, den Frieden zu verlangen, es setzt sich vor, ihn aufzuzwingen."

Unvergleichlich größere Enttäuschungen als Deutschland bereitet indes Rußland der öffentlichen Meinung. Deutschland hat man in Frankreich niemals niedrig eingeschätzt. Man war sich immer darüber klar, daß man es mit einem furchtbaren Gegner zu tun hat und in jedem Falle das äußerste Aufgebot aller Kräfte nötig sein wird, um ihn zu bestehen. Man wundert sich also weder über die Stärke noch über die Ausdauer Deutschlands, und wenn man vielleicht anfangs aus Zeitungsgerede über die Not in Deutschland, über das Versiegen der deutschen Hilfsquellen, über die Entmutigung und Niedergeschlagenheit der deutschen Soldaten abenteuerliche Hoffnungen schöpfte, so zucken alle verständigen Leser jetzt über dergleichen kindliche Aufmunterungsversuche die Achsel, und die einzige Formel, die man alle Welt, vom Minister bis zum Mann in der Straße, wiederholen hört, ist: „Die Arbeit wird lang und hart sein, aber sie muß getan werden."

Ganz anders aber liegt

der Fall Rußlands.

Auf diesen großen Bundesgenossen hatte das französische Volk in der Tat mit felsenfester Zuversicht gerechnet. Die Macht eines glücklichen Gleichnisses auf die Einbildungskraft ist groß. Ein ausschlägiger englischer Tagesschriftsteller hatte bei Beginn des Krieges den Einfall gehabt, Rußland mit einer ungeheuern Walze zu vergleichen, die langsam, ruhig, gleichmäßig und unaufhaltsam über Deutschland hinrollen und alles unter sich zermalmen würde, und dieses malerische und packende Bild

bemächtigte sich mit der Unwiderstehlichkeit einer Zwangsvorstellung des französischen Geistes. Unterstützt von zahllosen Spottbildzeichnern, die den Vergleich mehr oder minder künstlerisch mit Stift oder Farbe sichtbar machten, erblickte man leibhaftig die gewaltige russische Maschine, sah sie sich über Deutschlands Fluren wälzen, hörte das Rasseln der zu Mehlstaub zermahlenen Städte und das Knacken und Knirschen der kurz und klein gequetschten Menschen- und Tierknochen und schwelgte in diesen Vorstellungen, die sich bis zur Lebendigkeit von Sinnestäuschungen steigerten.

Die Tatsachen schienen anfangs den Hirngespinsten zu schmeicheln. Der Einfall in den äußersten Zipfel Ostpreußens, die Ueberschwemmung Galiziens bis zu den Karpathenpässen, die Einnahme von Przemysl entsprachen den Erwartungen. Das war der Gang der russischen Walze, langsam, doch wuchtig und unwiderstehlich!

Allein nach einem bösen Winter kam der Frühling und nun hob ein neues Hauptstück an. Die Walze rollte immer noch, aber in umgekehrter Richtung. Sie

rollte über die russische Grenze zurück,

und was sie zermalmte und zerquetschte, das waren russische Stellungen und Heere. Die Wiederbesetzung von Przemysl, die Räumung von Lemberg, die Ueberschreitung des Dnjestr, der russische Rückzug bis zum Sereth und zum Bug folgten einander Schlag auf Schlag, und der Leser, der seit 9 Monaten gewohnt war, große Erfolge der französischen Waffen in der Meldung ausgedrückt zu sehen: „Wir haben gestern 300 Meter Gelände gewonnen," stellte auf seiner Karte des Kriegsschauplatzes fest, daß die deutschen und österreichisch-ungarischen Heere wochenlang Tag für Tag um 25 bis 30 Kilometer vorwärts kamen, das heißt um so viel, als das frischeste und marschtüchtigste Heer in einem bahn- und straßenarmen Lande irgend bewältigen kann, wenn es nur marschiert und gar nicht kämpft.

Die Presse gab und gibt sich die bemitleidenswerteste Mühe,

die russischen Niederlagen zu beschönigen

oder rundweg abzuleugnen. Die Eroberung von Przemysl? Ein zweckloser kleiner Scherz. Die Russen hatten die wertlos gewordene geschleifte Festung geräumt, ohne eine Flinte oder ein Seitengewehr zurückzulassen. Die Wiederbesetzung von Lemberg? Die Russen zogen sich freiwillig zurück, weil es ihnen so paßte und weil es ihren strategischen Plänen so entsprach. Die Räumung Galiziens? Sie ist ein großer Erfolg der russischen Waffen. Sie gestattet der Heeresleitung, ihre zerstreuten Streitkräfte zusammenzuziehen und sich ihrer Basis zu nähern, während der Feind gezwungen ist, sich von der seinen immer weiter zu entfernen. Das ununterbrochene Zurückweichen nach dem Osten und Norden? Eine ruhmreiche Leistung, denn jeden Schritt rückwärts bezeichnet ein herrlicher Sieg der Russen über die albern nachstapfenden Deutschen.

Einige der großen Redaktionsstrategen begnügen sich nicht damit, die vollzogenen Tatsachen in ihr Gegenteil umzukehren, sie bereiten nach derselben Methode auch auf künftige vor. Einer bemerkt nachlässig: „Man wird vielleicht in den nächsten Tagen erfahren, daß Warschau von den Deutschen besetzt ist. Das wird nichts zu bedeuten haben. Das sind kleine Basteleien am äußersten Saume des Riesenreichs. Dieses aber dehnt sich ungeheuer und unberührt aus, und es wählt gleichmütig die Stunde, wo es über den Gegner herfällt" usw.

Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß dieses Gefasel den Leser nicht irreführt. Er glaubt kein Wort an den russischen Meldungen und ihren Pariser und Londoner Zeitungskommentaren. Er sieht, wie ungeheuer überlegen die deutschen Waffen den russischen sind, und er denkt mit zähneknirschender Erbitterung daran, daß

Frankreich das Opfer

seiner Bundestreue ist und sich für das unfähige Rußland verblutet. Rußland hat Frankreich um 22 Milliarden erleichtert, die ihm geliehen wurden, damit es die Wunden des japanischen Krieges heile und sich kriegstüchtig mache. Jetzt zeigt es sich, daß Rußland weder strategische Bahnen noch Verkehrsmittel, noch Waffen und Munition hat, und alle denkenden Franzosen fragen: „Wo sind die 22 Milliarden hingekommen? Was hat das russische Kriegsministerium seit 1905 getan?"

Frankreich muß in der Gesellschaft eines Genossen ausharren, dessen Niederlagen nicht mehr zu zählen sind, und es muß zusehen, wie die Anstrengungen der Tapfern, die sich in und vor den Gräben von Flandern und Ostfrankreich die Achtung ihrer deutschen Gegner erkämpfen, auf den Schlachtfeldern in Polen zunichte gemacht werden. An der Weichsel und Bzura kann Frankreich sich nicht verteidigen, obschon es weiß, daß jeder deutsche Hieb an jener Stelle nicht bloß den ungeschlachten Leib Rußlands, sondern auch Frankreich selbst trifft.

So müßte jeder Franzose denken und sprechen, der vor dem russischen Zusammenbruch nicht die Augen verschließen und die Ohren verstopfen will. So spricht aber nur ein wenig verbreitetes Pariser Blatt, das in der geistigen Bourgeoisie seine Leser zählt und an die große Menge nicht herankommt.

So sprechen und denken vor allem auch nicht die französischen Sozialisten, wie der Beschluß ihres Nationalrats beweist und wie die Haltung ihres Pariser Organs tagtäglich unterstreicht. Dort werden die russischen Berichte in genau derselben Art kommentiert, die das „Journal des Débats" in dem obigen Artikel abtut.

Allerdings muß man strafmildernd beifügen, daß es für den Sieger leicht ist, die Wahrheit zu sagen, daß aber der Unterliegende schwer an ihr zu tragen hat. Die Last wird aber nicht geringer, sondern stärker, wenn Bemäntelung auf Bemäntelung, Lüge auf Lüge gehäuft wird, um die Niederlagen zu verbergen. Schließlich bricht die Wahrheit sich doch durch. Der Artikel des „Journal des Débats" zeigt an, daß die französische Vertuschungsmethode vor ihrem Ende steht.

Was der Krieg bringt.

In den Argonnen und Vogesen.

Von einem neuen deutschen Sturmangriff in den Argonnen und von schweren Kämpfen in den Vogesen berichtete die deutsche Heeresleitung am Mittwoch:

Im Ostteil der Argonnen stürmten unsre Truppen zur Verbesserung ihrer neuen Stellungen noch mehrere französische Gräben, nahmen 5 Offiziere, 365 Mann gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr.

In den Vogesen fanden in der Gegend von Münster hartnäckige Kämpfe statt. Die Franzosen griffen mehrfach unsre Stellung zwischen Lingekopf nördlich von Münster und Mühlbach an. Die Angriffe wurden abgeschlagen. An einzelnen Stellen drang der Feind in unsre Stellungen ein und mußte in erbittertem Nahkampf hinausgeworfen werden.

Südwestlich des Reichsackerkopfes hält er noch ein Stück eines unsrer Gräben besetzt. Tag und Nacht lagen die angegriffene Front und unsre anschließenden Stellungen bis Diebolshausen und bis zum Hilsenfirst unter heftigem feindlichen Feuer. Wir nahmen 4 Offiziere und etwa 120 Mann, zum großen Teil Alpenjäger, gefangen.

Ein deutscher Kampfflieger zwang ein französisches Flugzeug bei Bapaume zur Landung. Das Flugzeug ist unversehrt in unserm Besitz. Kolmar wurde von feindlichen Fliegern mit Bomben beworfen, von denen 10 auf Häuser und Straßen der Stadt fielen; ein Zivilist wurde getötet, eine Frau verletzt.

Da dieser Tagesbericht erst spät am Nachmittag eintraf, konnte nur ein Teil unsrer Leser ihn mitgeteilt bekommen. Er muß deshalb hier wiederholt werden. Die Berichte vom Osten sind an andrer Stelle registriert. —

* * *

Noch keine Entscheidung am Isonzo.

Mit verzweifelten Anstrengungen suchen die Italiener endlich einen Erfolg gegen die österreichischen Verteidigungsstellungen am Isonzo zu erzwingen. Immer neue Truppenmassen werfen sie in den Kampf, aber immer wieder wurden sie bisher zurückgeschlagen. Der österreichische Generalstab meldete am Mittwoch abend:

Im Görzischen setzten die Italiener auch gestern den allgemeinen Angriff fort. Am Rande des Plateaus von Doberdo und im Görzer Brückenkopf tobte die Schlacht den ganzen Tag. Abends gelang es dem Feinde, den Monte San Michele östlich Sdraussina zu nehmen. Heute früh eroberte General Boog mit bisher zurückgehaltenen Kräften diese Höhe zurück. Südöstlich Sdraussina behaupteten sich unsre Truppen mit größter Zähigkeit. Ein Flankenangriff von der Ruinenhöhe östlich Sagrado her warf schließlich die Italiener auch hier zurück. Sie flüchteten unter großen Verlusten in die deckenden Räume. Da unsre Truppen [illegible] Südwestrand des [illegible] besetzten und im [illegible] alle feindlichen Angriffe blutig zurückschlugen, hatte die mit ungeheuern Opfern bezahlte Anstrengung der Italiener wieder kein Ergebnis.

An der übrigen küstenländischen Front herrscht verhältnismäßig Ruhe.

An der Kärntner Grenze ereignete sich nichts Wesentliches. Oestlich Schluderbach griffen drei feindliche Bataillone am Monte Piano an, wurden aber abgewiesen, fluteten zurück und verloren etwa zwei Drittel ihres Standes.

Außer diesen Mißerfolgen haben die Italiener ebenso schwere in Tripolis zu buchen, das sie vor einigen Jahren von den Türken raubten, aber bisher noch nicht besiegen konnten. Neuerdings meldet der Mailänder „Corriere della Sera" aus Tunis, daß die italienische Besatzung von Nalut in Tripolis die französische Grenze nach Dehibat in Tunesien überschritten habe. Die Streitkräfte der Aufständischen in jener Gegend wuchsen so an, daß den Italienern kein andrer Rückzugsweg übrigblieb. —

* * *

Türkische Meldungen.

Das türkische Hauptquartier teilte vom Dienstag mit: Bei Ari Burun ließen wir am 19. Juli eine Mine vor unsern Schützengräben springen, wodurch feindliche Gegenminen vernichtet wurden. Zwei starke Abteilungen, welche der Feind in die Vorpostenkämpfe auf dem linken Flügel hineinwarf, wiesen wir mit schweren Verlusten zurück. Unsre Artillerie zerstreute eine lange Infanteriekolonne, welche der Feind seinem linken Flügel zur Verstärkung schickte. Unter den Franzosen, welche wir am 18. Juli in unsern Schützengräben gefangengenommen haben, befinden sich schwerverwundete Offiziere. In der Nacht zum 20. Juli und am folgenden Tage haben unsre Batterien auf dem asiatischen Ufer das Lager und die Landungsbrücken des Feindes bei Tekke Burun und seine Truppen bei Mortoltman beschossen.

Im Irak griffen unsre Vortruppen in der Nacht zum 18. Juli den feindlichen rechten Flügel östlich von Kalat el Nedschim an und zwangen ihn nach vierstündigem Kampfe zum Zurückgehen; unsre Artillerie versenkte ein mit Lebensmitteln beladenes feindliches Boot. Eine Anzahl gewaltsam in die feindliche Armee eingestellter Moslems ist am 17. Juli desertiert und zu uns geflüchtet. Die Verluste des Feindes in der Schlacht bei Kabn Tulmain am 14. Juli werden auf 2000 Mann geschätzt. Eine unsrer aus Freiwilligen bestehenden fliegenden Kolonnen überfiel in der Nacht zum 18. Juli ein feindliches Lager und kehrte mit reicher Beute zurück. —

* * *

In den Ruinen von Neuve-Chapelle.

Von allen Städten des Westens, die der Krieg in öde Grabfelder verwandelt hat, ist Neuve-Chapelle eine der traurigsten und verlassensten. Die Schilderung eines Berichterstatters der „Daily News", der dieser Behausung der Schrecken einen Besuch abgestattet hat, gibt ein eindringliches Bild der Vernichtung:

„Ueber unsern Köpfen ertönte das Wimmern ferner Granaten. Das Land ringsum war mit großen und kleinen, mit alten und neuen Kratern besät, die von den Granaten gesprengt worden waren. Hier begannen wir unsre Wanderung nach Neuve-Chapelle. Die Geschosse dröhnten im Himmelsraum. Irgendwoher kam das Geräusch von Gewehrfeuer; es war, als knisterte die Erde in der Wärme des Tages. Plötzlich erblickten wir einen Posten neben einer Tafel mit der Aufschrift: „Der Pfad des Wahnsinns." Und mein Führer war wahnsinnig genug, diesen Pfad einzuschlagen. „Bücken Sie sich," sagte er, „der Weg trägt den Namen mit vollem Recht!" Ich hörte eine Kugel durch das Gras streifen. . . .

In dem ersten Dorfe, das wir erreichten, war keine Menschenseele zu finden. Der Anblick der von Granaten durchschlagenen verlassenen Häuser war trostlos. Zwischen dem Schutt lag zerbrochenes Kinderspielzeug umher, und dies wirkte noch furchtbarer als die gähnende Oede der Ruinen. Plötzlich erblickten wir, vergraben unter zersplitterten Bäumen, eine Masse gebrochenen roten Ziegelwerks: Neuve-Chapelle! Wir glaubten, bereits [illegible] und Verlassenheit gesehen zu [illegible] aber nun erst wußten wir, was diese Begriffe bedeuten. Der Ort war nicht nur in Stücke geschossen — er war geradezu in Staub zerfallen. Plötzlich einsetzendes heftiges Gewehrknattern zwang uns, Schutz zu suchen. Wir standen an eine Mauer gedrückt, neben den verwesten Resten eines Rindes.

Neuve-Chapelle ist kein Ort mehr für Lebende — es ist eine Walstatt des unerbittlichen Todes. Niemand kann sich diese Ruinen ausmalen, über die noch immer die Geschosse der Gewehre pfeifen. . . ."

* * *

Ein englisches Lob.

„Nach 10 Monaten, die ich unter unsern Kriegsgefangenen in Deutschland zugebracht habe, bin ich in der Lage zu versichern, daß sie nur einen einzigen Grund zur Klage haben, und das ist der, daß ihr Leben nicht mehr zur Verfügung ihres Landes steht in einer Zeit, in der sie so dringend gebraucht werden."

Mit dieser Feststellung beginnt eine Schilderung des täglichen Lebens der englischen Kriegsgefangenen in Deutschland, die der Feldgeistliche Rev. B. G. O'Rorke in der „Daily Mail" veröffentlicht. Der Kaplan erzählt, daß er im September in Landrecies gefangengenommen und nach Torgau gebracht wurde:

In der Festung Torgau befanden sich 232 englische Offiziere und annähernd 1000 Franzosen. Wir hatten Gelegenheit, uns sowohl körperlich wie geistig gesund zu erhalten. Zuerst zerstreuten wir uns mit athletischen Uebungen. Wir turnten unter der Leitung eines Leutnants des Gordon-Hochländer-Regiments, der als Fußballspieler großen Ruf genießt. Er erwies sich auch als idealer Turnlehrer. Nach dem Mittagessen wurde Fußball gespielt, und manchmal wurden auch internationale Wettspiele mit den Franzosen abgehalten. Später legten wir auf einem Stück unbewachsenen Bodens einen Tennisplatz an. Es schadete wenig, daß das Erdreich Löcher hatte und daß wir kein Fangnetz besaßen. Wir halfen uns mit Barren und einer Turnleiter.

An den Winterabenden wurden die müßigen Hände mit Näharbeiten beschäftigt. Die Hochländer stopften ihr Zeug, und andre Offiziere strickten sich selbst ihre Strümpfe. Leute, die früher derlei Beschäftigung als Frauenarbeit verachteten, hatten helle Freude, wenn sie an ihrer Kleidung Löcher zum Ausbessern finden konnten. Mitunter wurden wahre Meisterstücke männlicher Handarbeit verfertigt. Aber wir hatten auch Baumeister-Talente. Man wies uns einen Platz an, auf dem wir uns eine eigne Kirche errichten konnten. Der Bau wurde mit großem Geschick ausgeführt. Kirchenschiff und Priesterkanzel wurden errichtet; zwei Stufen führten zu einer Plattform, auf der sich der Altar über den Boden erhob. In den Wohnräumen vertrieben wir uns die Zeit mit Bridge und Bilder-Geduldspielen. Bei diesen Beschäftigungen herrschte oft eine friedvolle Ruhe, wie man sie kaum für möglich gehalten hätte. Künstler aller Art und Karikaturisten sorgten für den Humor.

Auch an geistiger Bildung wurde nichts versäumt. Die Zahl der Bücher, die von Hand zu Hand gingen, war geradezu erstaunlich. Die 13 Bände von Carlyles „Friedrich der Große", die drei Bände seiner „Französischen Revolution", Homers Ilias und Odyssee, die Werke Shakespeares sind nur eine kleine Auswahl aus der Menge des Lesestoffs. Auch deutsche, russische, italienische, spanische, französische und indische Grammatikbücher waren stets im Gebrauch. Es befand sich auch eine große Zahl von Leuten unter uns, die an den Universitäten von Oxford, Cambridge und Dublin ihren Doktor gemacht hatten. Selbstverständlich wurden auch leichtere Bücher, besonders kurze Erzählungen, viel gelesen. Mit der Zeit — in Torgau und später, als wir nach Burg und Magdeburg kamen — hatten wir eine Bibliothek von mehreren hundert Bänden gesammelt. . . ." —

* * *

Die Profitjäger.

Kürzlich hat der Gesamtvorstand des Deutschen Fleischermeisterverbandes zu der Fleischteurung Stellung genommen. Es wurde die Auffassung vertreten, daß der Zwischenhandel verteuernd gewirkt habe. Die Heeresverwaltung habe meist nicht auf Preis und Zustand der gekauften Tiere gesehen, sondern auf die Stückzahl. Dabei wurden oft bis 20 Prozent trächtige Tiere der Heeresverwaltung zur Abschlachtung geliefert. Die Händler hätten sich daraus keine Gewissensbisse gemacht, denn ihnen sei es vor allem um die Provision zu tun gewesen. Es sei Tatsache, daß dadurch die Händler unverschämt viel verdient hätten und die Preise in die Höhe getrieben worden seien, so daß an einem Ochsen oft bis zu 150 Mark und an einem Schweine sogar 100 Mark und darüber verdient worden sind.

Gefordert wurde, daß Einkäufer für die Armee in besonderen Kursen herangebildet werden, dann sei auf diesem Gebiet Besserung zu erwarten. Bemängelt wurde, daß die Heeresverwaltung vielfach die landwirtschaftlichen Viehverwertungsgenossenschaften und Landwirtschaftskammern mit Viehlieferung betraut habe. Diese haben aus eignen Beständen nur wenig liefern können und haben sich meistens der Vermittlung der Händler bedienen müssen. Diesen landwirtschaftlichen Organisationen ist dadurch nur das Recht in die Hand gegeben als Verkaufsvermittler der Schlachttiere einseitig die Preise zu ihrem Vorteil zu bestimmen.

Da die Fleischermeister in diese Dinge einen unmittelbaren Einblick haben, so ist diese Kritik über den Zwischenhandel immerhin beachtenswert. —

* * *

Endlich . . . ?

Nach Mitteilungen der Presse und besonders unterrichteter Stellen steht nunmehr fest, daß wir in diesen Tagen eine Bundesratsverordnung gegen den Lebensmittelwucher für das ganze Reich zu erwarten haben. Wie sie ausfällt, läßt sich im Moment natürlich noch nicht sagen, aber man darf wohl die berechtigte Hoffnung aussprechen, daß sie diejenige Linie einhalten wird, die die militärischen Behörden in München und andern süddeutschen Städten vorbildlich eingeschlagen haben.

Es handelt sich bei diesen militärischen Verordnungen darum, den Auswüchsen im Zwischenhandel und dem wucherischen Treiben im Groß- und Kleinhandel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs (Brot, Mehl, Fleischwaren, Kaffee, Tee, Kakao, Gemüse, Milch, Holz, Kohle, Leuchtöl, Seife) entgegenzutreten. Es wurde verordnet, daß mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird, wer beim Verkauf bzw. Einkauf unverhältnismäßig hohe Preise bietet, fordert oder abnimmt, wer zum Verkauf bestimmte Gegenstände zurückhält und wer als Verkäufer ohne Grund dem Käufer die Abgabe von Verkaufsgegenständen verweigert.

Diese Verordnungen sind so klar und bieten eine so sichere Handhabe zum Eingreifen in das Treiben der Lebensmittelwucherer, daß wir nur wünschen können, die neue Bundesratsverordnung möge sich diesem Beispiel anpassen.

* * *

Die innere Sicherung.

Die Spannung, mit der die kriegerischen Ereignisse verfolgt werden, hat im Augenblick eine scharfe Konkurrenz bekommen, nämlich die Aufmerksamkeit, die der englische Kohlenarbeiterstreik erregt. In der Tat handelt es sich hier um eine Erscheinung, die in vielfacher Beziehung bedeutsam ist, nicht nur für England selbst, sondern ebenso sehr und ebenso ernst für jedes andre Land. Davor aber möchten wir zunächst warnen, diesen Streik in England, wenn er auch über 200 000 Mann erfaßt und einigen industriellen Werken schon Schwierigkeiten bereitet hat, als mögliche Rückwirkung auf Englands kriegerischen Widerstand zu überschätzen. Nichts wäre verkehrter als das, nichts im deutschen Interesse gefährlicher. Die Engländer haben durch ihren ganz unvergleichlichen Kohlenreichtum und durch ihre Beherrschung der Meere genug Möglichkeiten, selbst weit ernsthaftere Störungen ihres Wirtschaftslebens auszugleichen.

In dieser Hinsicht kann man gespannt sein, ob die englische Regierung ihre Macht und die Gesetze auch gegen die Unternehmer ebenso anwenden wird wie gegen die Arbeiter. Es wäre sicherlich keine unpopuläre Maßnahme, wenn die englische Regierung die Unternehmer des Kohlendistrikts von Cardiff jetzt auch in militärische Bataillone einreihen würde, wie sie das bekanntlich mit den Liverpooler Hafenarbeitern gemacht hat. Das würde sicherlich die berühmte englische Demokratie mit neuem Ruhm bestrahlen.

Für Deutschland aber hat der englische Bergarbeiterstreik eine ganz andre beachtenswerte Seite. Wir sind in Deutschland bisher während des Krieges von ernsthaften Streiken, selbst von größeren Lohndifferenzen verschont geblieben, sicherlich nicht dank besonderem Entgegenkommen der Unternehmer, sondern dank der starken Macht, die die deutschen Gewerkschaften schon vor dem Kriege bildeten und dank der Umsicht, mit der sie sich den neuen Verhältnissen angepaßt haben. Ganz offen darf auch anerkannt werden, wie im besonderen die militärischen Behörden durch Errichtung und Begünstigung der Arbeitsgemeinschaften zwischen Arbeitern und Unternehmern die gütliche Austragung von Streitigkeiten gefördert haben.

Das ist eine innere Sicherung für Deutschland geworden, die besonders dann, wenn das Kriegsglück nicht so unleugbar auf unsrer Seite gewesen wäre, von ganz unvergleichlichem Werte hätte sein müssen. Diese innere Sicherung Deutschlands ist natürlich von der größten Bedeutung für unsre kriegerische Stärke. Dabei muß immer wieder betont werden, daß die körperliche und geistige Entwicklung der Arbeiterschaft in Deutschland überhaupt ein ganz unvergleichliches Fundament unsrer Rüstung bedeutet. Es ist vielfach, auch von Heerführern wie Hindenburg, wiederholt anerkannt worden, daß es im wesentlichen die überlegene Intelligenz und moralische Kraft der deutschen Truppen ist, die ihnen so oft den Sieg auf den Schlachtfeldern gegeben hat. Ein gewaltiger Teil unsrer Truppen aber besteht aus Arbeitern, die ihre innere Bildung wesentlich in den Gewerkschaften und in der Partei bekommen haben und deren Körper durch den Arbeiterschutz, den Partei und Gewerkschaften ihnen nach dem Worte Bismarcks erst erkämpft haben, gestählt wurde. Jetzt wird hoffentlich auch die bürgerliche Welt einsehen, daß der Arbeiterschutz nicht nur eine Stärkung der deutschen Arbeiterklasse bedeutet, sondern eine innere Sicherung der Nation. Es bleibt zu hoffen, daß diese Einsicht auch über die Zeit des Krieges erhalten bleibt, und uns nach dem Frieden eine neue Aera der Sozialpolitik schaffen hilft.

Dabei ist es selbstverständlich, daß die sozialpolitischen Errungenschaften, die der Krieg uns — der Not gehorchend — gebracht hat, nicht wieder aufgegeben werden dürfen, sondern kraftvoll ausgebaut werden müssen; denn — wie die Welt auch immer nach diesem Krieg aussehen mag, eins ist für alle gewiß: daß die Zukunft eines Volkes niemals mehr auf die äußere militärische Rüstung allein gebaut werden wird, sondern mindestens ebensosehr auf die innere wirtschaftliche und moralische Sicherung des Volkes. —

* * *

Der Bergarbeiterstreik beendet.

In der Konferenz der Delegierten der Bergarbeiter von Südwales wurden die Arbeitsbedingungen, wie sie vom Ausführenden Ausschuß gutgeheißen wurden, mit überwältigender Mehrheit angenommen. Alle Forderungen der Arbeiter, mit Ausnahme eines Punktes, sind bewilligt worden.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Das Uebereinkommen zur Beilegung der Arbeiterkonflikte in Südwales wurde heute früh in Cardiff mit sehr großer Majorität genehmigt und die Bedingungen mit überwältigender Mehrheit angenommen. Die Hauptpunkte sind Erhöhung des Mindestsatzes und Bürgschaft, daß die neuen Lohnsätze bis sechs Monate nach dem Frieden aufrechterhalten bleiben. Niemand wird wegen Beteiligung am Streike bestraft. Die Uebereinkunft wird als großer Erfolg Lloyd Georges gefeiert. Dieser begab sich Montag abend gleich nach seiner Ankunft in Cardiff in das Versammlungslokal der Delegierten der Bergarbeiter, besprach mit diesen drei Stunden lang eingehend die Lage und erklärte, die Regierung sei zu jedem möglichen Zugeständnis bereit, sie könne aber eine weitere Dauer des Streikes unter keinen Umständen erlauben. Mit größter Offenheit habe er hinzugefügt, es würde für England unmöglich sein, den Krieg fortzusetzen, falls der Ausstand der Bergarbeiter noch einige Tage dauern sollte.

Im Unterhaus verlas der Premierminister Asquith ein Telegramm von Lloyd George und Runciman, in dem diese berichten, daß die Konferenz der Bergleute sich dahin entschieden hat, den Arbeitern zu empfehlen, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen und zu versuchen, den Zeitverlust wieder einzubringen. In dem Telegramm heißt es weiter: Die Beseitigung der Schwierigkeiten war leichter durch ein Abkommen zu erzielen als durch Zwang. Es wurde ein gemeinsames Vorgehen mit den Bergwerksbesitzern ermöglicht, die sich zur sofortigen friedlichen Beilegung des Streikes vorbehaltlos der Regierung anvertraut haben. —

* * *

Verlustliste Nr. 279.

Von Regimentern aus unserm Bezirk weist das Inhaltsverzeichnis auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 165 und 2. Landwehr-Pionier-Kompanie des 4. Armeekorps. —

*

Verlustliste Nr. 280.

Von Regimentern aus unserm Bezirk weist das Inhaltsverzeichnis auf: Infanterie-Regiment Nr. 165, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 263, Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 4, Fußartillerie-Regiment Nr. 4 und 2. Pionier-Bataillon Nr. 4. —

* * *

Notizen.

Zu neun Monaten Gefängnis wurde in Bremen der dortige Filialleiter des Verbandes der Maschinisten und Heizer, Heinrich Hünecke, verurteilt. Er war wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten und wegen Anreizung von Soldaten zum Ungehorsam angeklagt. Die Straftaten sollen dadurch begangen sein, daß Hünecke etwa 100 Exemplare des Flugblattes „Der Feind steht im eigenen Lande" zur Verteilung brachte. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt. Das Gericht rechnete auf die erkannte Strafe 7 Wochen Untersuchungshaft an. —

*

Kommunaler Zuckerverkauf. Seit dem 15. Juni hat die Stadt Aachen 13 200 Zentner Zucker bezogen und zum Selbstkostenpreise an die dortigen Geschäfte abgegeben, die den Zucker zu einem festgesetzten Preise weiterverkaufen müssen. Die Stadt Köln gibt Kristallzucker, 5 Pfund zu 1,40 Mark, durch bestimmte Geschäfte ab. Sie weist darauf hin, daß sie einen besonders günstigen Abschluß gemacht habe und die Preise viel billiger als in den Kolonialwarenhandlungen seien. —

*

Englische Flieger in Holland gelandet. Die „Kölnische Volkszeitung" meldet aus Amsterdam: Bei Philippine landete Mittwoch morgen 6 Uhr ein englisches Flugzeug mit zwei Offizieren, die mit einer Mitrailleuse bewaffnet waren. Gleich nach der Landung steckten die Offiziere das Flugzeug in Brand. Sie wurden in Terneuzen interniert. —

*

Deutsch-russischer Verwundetenaustausch. Die deutsche und die russische Regierung haben die Vorschläge der Direktion des schwedischen Roten Kreuzes wegen der Auswechslung von invaliden und verwundeten Gefangenen zwischen Deutschland und Rußland gebilligt. Vier Züge mit Einrichtungen für Krankenpflege gehen dreimal wöchentlich von Haparanda nach Trelleborg oder umgekehrt ab, jeder mit 250 Verwundeten. Die Verbindung Saßnitz—Trelleborg wird von schwedischen Spezialdampfern besorgt. Eine Besichtigung zur Verhinderung von Epidemien findet in Saßnitz und Tornea statt. Der erste Zug geht in der ersten Hälfte des August ab. —

*

Die neue Schweizer Zensur-Verordnung hat der Schweizer Bundesrat am 20. Juli in erster Lesung angenommen. Um noch die Wünsche der Schweizer Presse entgegenzunehmen, wird sich das Justiz- und Polizei-Departement mit den Vertretern der Presse in Verbindung setzen.

*

Ein englischer Soldat als Deutschenfreund. Unter den verwundeten Soldaten, die gegenwärtig auf Erholungsurlaub in England weilen, gibt es — wie der „Labour Leader" vom 8. Juli mitteilt — auch Mitglieder der Unabhängigen Arbeiterpartei. Einer dieser Soldaten, der als Laienprediger vor dem Kriege gewirkt hatte, wurde kürzlich von einigen Kirchen und Sektenkapellen eingeladen, von ihren Kanzeln zu predigen. Er nahm die Einladung an und hielt Reden, in denen er den Krieg, den Militarismus, die geheime Diplomatie, die Waffen- und Munitionsfabrikanten und die nationalen Verhetzungen scharf verurteilte. Er hatte zahlreiche Zuhörer aber die Kirchenvorstände bedauern jetzt, die Gotteshäuser einem „Pro-German" (Deutschenfreund) zur Verfügung gestellt zu haben. Der betreffende Soldat, der dieses Vorkommnis unserm Bruderorgan mitteilte, bemerkt hierzu: „Wenn die Kirchen und Kapellen nur deutschfeindliche Predigten wünschten, so sollten sie den Pastoren das Wort geben, denn unter den englischen Soldaten gibt es viel weniger Haß gegen die Deutschen als unter andern Leuten." —

*

Verhaftung von Sozialisten in Italien. Die Brescianer Zeitungen „Il Cittadino" und „La Sentinella Bresciano" bringen die Nachricht von der Verhaftung der Mitglieder der sozialistischen Verwaltung von Gardone. Unter den Verhafteten befinden sich der Bürgermeister, der Vizesekretär und fünf Gemeindeassessoren. Sie wurden im Militärautomobil unter Begleitung zahlreicher Karabinieri nach Brescia übergeführt. Die Zeitungen schreiben, daß die Verhafteten der antimilitaristischen Propaganda angeklagt sind. — Der „Avanti" erfährt aus Brescia, daß vorgestern früh in den Räumen des dortigen jungsozialistischen Vereins eine Untersuchung vorgenommen wurde, infolge deren fünf Vereinsmitglieder verhaftet wurden. Man glaubt, daß eine weitere Verhaftung in Val di Trempia erfolgt ist. — So ahmt das „freie" Italien seinem zarischen Bundesgenossen treulich nach. —

Iwangorod eingeschlossen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 22. Juli 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westteil der Argonnen machten unsre Truppen weitere Fortschritte.

Lebhafte Artilleriekämpfe fanden zwischen Maas und Mosel statt.

Südlich Leintrey brachen französische Angriffe dicht vor den Hindernissen unsrer Vorpostenstellungen zusammen.

In den Vogesen griff der Feind gestern südwestlich des Reichsackerkopfes sechsmal an. Er wurde durch bayrische Truppen unter blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Bei einem Gegenstoß gewannen wir das noch in Feindeshand befindliche Grabenstück zurück und machten 137 Alpenjäger (darunter 3 Offiziere) zu Gefangenen. Auch bei Sondernach wiesen wir abends einen feindlichen Angriff ab.

Ein feindlicher Doppeldecker stürzte im Feuer unsrer Abwehrgeschütze im Walde von Parroy ab. Im Luftkampf über dem Münstertale blieben drei deutsche Flieger über drei Gegner Sieger und zwangen auf der Verfolgung zwei von ihnen zur Landung im Thanner Tale.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Szawle machten unsre konzentrisch vorgehenden Truppen unter erfolgreichen Kämpfen 4150 Gefangene; außerdem fielen ihnen 5 Maschinengewehre, viel Bagage und ein Pionierpark zur Beute.

Der Durchbruch an der untern Dubissa führte die deutschen Stoßtruppen bis in die Gegend von Grynkiszki-Gudziuny. Auf dem Wege dorthin wurden mehrere feindliche Stellungen gestürmt. Die Russen weichen auf der ganzen Front vom Rakiewosee bis zum Njemen.

Südlich der Straße Mariampol—Kowno vergrößerten wir die entstandene Lücke und gewannen weiter vordringend Gelände nach Osten. 4 Offiziere 1210 Mann wurden gefangengenommen, 4 Maschinengewehre erobert.

Am Narew hat der Feind seine aussichtslosen Vorstöße eingestellt.

Rechts der Weichsel sind die Russen in die erweiterte Brückenkopfstellung von Warschau in die Linie Blonie—Nadarzyn—Gora—Kalwarja zurückgedrückt worden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen der Armee des Generalobersten v. Woyrsch vereitelten gestern durch kühnes Zufassen die letzten Versuche des Feindes, seine geschlagenen Truppen vorwärts Iwangorod zum Stehen zu bringen. Bis Mittag war die große Brückenkopfstellung bei Lagow-Lugowa-Wola von unsern tapfern Schlesiern gestürmt; anschließend wurde der Feind unter Mitwirkung österreichisch-ungarischer Truppen auf der ganzen Front in die Festung geworfen, die nunmehr eng eingeschlossen ist.

Nordwestlich von Iwangorod kämpfen österreichisch-ungarische Truppen noch auf dem Westufer der Weichsel. Gestern wurden hier 3000 Gefangene gemacht und 11 Maschinengewehre erobert.

Zwischen Weichsel und Bug nimmt die Schlacht unter Oberleitung des Generalfeldmarschalls von Mackensen ihren Fortgang. Südwestlich von Lublin machten österreichisch-ungarische Truppen weitere Fortschritte; zwischen Siennicka-Wola (südlich von Rejowiec) und dem Bug wurden breite Abschnitte der feindlichen Stellung gestürmt.

Oberste Heeresleitung.

(Notiz: Lagow liegt 13 Kilometer östlich Zwolen, Lugowa-Wola 10 Kilometer nordwestlich Zwolen.)

Barasch — Freitag den 23. und Sonnabend den 24. Juli — **Barasch**

Ganz besonders

Vorteilhafte Sonder-Angebote!

Ein Waggon Porzellan

Ein Posten **Speiseteller** Festonform tief oder flach . . . Stück **18** ₰

Ein Posten **Abendbrotteller** Festonform, 19 u. 20 cm Durchmesser . . Stück **12** ₰

Ein Posten **Kaffeekannen** mit Patentdeckel

Größe	1	2	3	4	5	6
	38	45	58	70	85	98 ₰

Ein Posten **Kaffeekannen** bunt bemalt, große Form Stück **78** ₰

Ein Posten **Runde Salatschüsseln**

1	2	3	4	5
15	22	28	35	45 ₰

Ein Posten **Eckige Salatschüsseln**

1	2	3	4	5	6
18	24	35	55	78	110

Ein Posten **Speiseteller** glatte Form, tief und flach Stück **12** ₰

Ca. 15000 Paar Tassen — 95 ₰

Tassen, weiß, große Form . . . . . 8 Paar
Tassen, hohe Form, moderne Kantenmuster . 4 Paar
Tassen, Schalenform, mod. Kantenmuster . . 5 Paar
Tassen, hohe Form, indischblau . . . . . 5 Paar
Tassen, Schalenform, patriotische Muster . 5 Paar

Damenstrümpfe

festes Gewebe, schwarz, weiß Paar 45 **35** ₰
Flor, in vielen Farben Paar **55** ₰
Schleierflor, schwarz, weiß und neuleder . . . . . Paar **75** ₰
Seidenflor, durchbrochen und bestickt . . . . . Paar **95** ₰

Herrensocken

Schweißsocken „Hahnenmarke" feinmaschig . . . . Paar **65** ₰
starkmaschig . . . . . Paar **85** ₰
schwarz, mit Seidenzwickel Paar **55** ₰
Prima Seidenflor, in vielen Farben Paar **75** ₰

Handschuhe

Damen-Fingerhandschuhe, Perlfilet, schwarz und weiß Paar **65** ₰
Kurze Damen-Fingerhandschuhe, Silkleinen, farbig, mit schwarzen Raupen . Paar **75** ₰
Kurze Finger-Handschuhe, Seidenfilet, schw., weiß Paar **95** ₰

Kindersöckchen mit Wollrand, nicht rutschend, hell und dunkel

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8
Paar	30	35	40	45	50	55	60	65

Knaben-Sporthemden gestreift Zephir mit Stehumlegekragen Größe 60—90 1.85 bis **1.25**
Knaben-Waschblusen Kragen geschlossen 95 85 **65** ₰
Knaben-Waschhosen mit Leibchen 1.15 1.05 **95** ₰
Knaben-Waschblusen Kieler Fasson Prima Kadettstoff 3.50 3.25 **2.95**
Knaben-Waschblusen Schlupffasson, Prima Kadettstoff 4.00 3.50 **3.25**
Knaben-Sporthosen marine Satin, m. Gürtel 2.25 2.00 **1.75**

Herren-Sporthemden mit abknöpfbarem Stehumlegekragen **3.95**
Herren-Sporthemden mit Schillerkragen weiß . . . 3.75 **2.95**
Herren-Netzjacken . . . . . 95 75 **60** ₰
Herren-Oberhemden durchgemustert Perkal 4.75 **3.75**
Herren-Sportkragen weiche Stehumlegeform 70 60 **45** ₰
Herren-Sportbinder lange, schmale Form, moderne Streifen . . **85** ₰

Militär-

Hosenträger mit Gurt oder auswechselbaren Lederstrippen . . . 1.65 1.25 **95** ₰
Halsbinden grau und schwarz . . . . . Stück **55** ₰
Mützen feldgrau und blau . . . . . Stück **2.95**
Kisten mit Schiebedeckel und Schließvorrichtung 2.10 1.75 **1.45**

Ein Waggon Emaille

		16	18	20	22	24	26
Schmortöpfe	grau oder neublau	48	62	78	98 ₰	1.10	1.25

		18	20	22	24	26
Wasserkessel	grau oder neublau	1.25	1.40	1.75	2.05	2.40

	10	11	12	13	14	15
Kaffeekannen	58	68	75	90 ₰	1.05	1.25

		16	18	20	22
Kartoffeldämpfer	grau oder neublau	1.65	1.85	2.15	2.60

		16	18	20	22	24	26
Pfannen	mit Stiel od. Griff, neublau od. grau	30	37	45	55	63	70 ₰

		10	11	12	13	14	15
Maschinentöpfe	ohne Ausguß, grau o. neublau	30	35	38	45	50	55 ₰

Ein Posten **Schmortöpfe** 20 cm Durchmesser, grau, mit Hohlhenkel . Stück **68** ₰

Ca. 3000 Stück Wassereimer

Eimer, 28 cm Durchmesser, grau emailliert . . Stück **75** ₰
Eimer, 28 cm Durchmesser, neublau emailliert . Stück **95** ₰
Eimer, 28 cm Durchmesser, neublau gefleckt . . Stück **95** ₰
Eimer, 28 cm Durchmesser, weiß emailliert . . Stück **98** ₰

Ein Waggon Linoleum

Läufer 90 cm breit **1.45** 67 cm breit **1.05** 60 cm breit **95** ₰
zum Belegen 200 cm breit . . . . . Quadratmeter **1.75**

Steppdecken Satin . . . . . Stück **3.95**
Schlafdecken grau, mit Kante 2.45 1.55 **1.10**
Ein Posten **Künstler-Gardinen** Garnitur, 3teilig . **3.95**

3 besonders vorteilhafte Schuhwaren-Angebote!

Ein Posten Herren-Stiefel Derbyschnitt, mit Preßfalten, und Zugstiefel (Militärform) . . . . . Paar **9.50**
Ein Posten Damen-Halbschuhe in Lack, schwarz und farbig, alle modernen Ausführungen Paar 8.50 7.50 **6.50**
Ein Posten Damen-Schnürstiefel schwarz, Derbyschnitt, mit Lackkappe, bequeme Paßform . . . . Paar **7.50**

Konservengläser

Driburgia	2	1½	1	¾	⅓ Liter
	64	54	47	42	35 ₰

Regina enge Form	1	¾	½		¼ Liter
	58	52	48		38 ₰

Regina weite Form	2	1½	1	¾	½ Liter
	90	80	74	68	60 ₰

Einkoch-Apparate

System Weck . . komplett **7.85**
System Bade . . komplett **7.85**
Orig.-Bade-Duplex gestanzt **13.50** gefalzt **12.50**

Nur soweit Vorrat! :-:

Billige Lebensmittel

Zitronen Dutzend 1.60 1.40 **1.25**
Kochäpfel Pfund **28** ₰
Eßbirnen . Pfund **35** ₰
Kirschen . Pfund **18** ₰
Grüne Bohnen Pfd. **10** ₰
Salatgurken 22 15 **12** ₰
Tomaten . Pfund **90** ₰
Neue Zwiebeln Pfd. **28** ₰

Ia. Edamer Käse bei Abnahme von 1 Pfund **1.28**
Deutsches Beefsteak . 500-Gramm-Dose **1.75**
Gemischte Marmelade 2-Pfund-Eimer **1.25**
Kunsthonig 5-Pfund-Eimer **1.98**

Kolonialwaren

Weizengrieß . . Pfd. **58** ₰
Gelber Grieß . Pfd. **53** ₰
Eiergraupen . . Pfd. **65** ₰
Gebr. Gerste . Pfd. **48** ₰
Hafergrütze . . Pfd. **68** ₰
Haferflocken . . Pfd. **68** ₰
Kochhirse . . . Pfd. **45** ₰
Kakao, ganz rein Pfd. **2.40**

Speisegrieß-Puddingpulver mit Mandeln
Mandel-Rosinen-Puddingpulver . . . ¼ Pfd. **33** ₰

Schokoladen-Puddingpulver . . . . .
Grieß-Puddingpulver . . . . . ¼ Pfd. **29** ₰

Rote Grütze . . . . . ¼ Pfund **33** ₰

Lachsheringe . . Stück **18** ₰
Hering in Tomaten Dose **48** ₰
Delikateßheringe Dose **68** ₰
Oelsardinen Dose 48 **28** ₰
Sardellenringe . Dose **48** ₰
Krabben in Gelee Dose **85** ₰
Heringssalat . Pfund **65** ₰
Neue saure Gurken Stück **8** ₰

Gute billige Wurst
Harte Blutwurst . . .
Leber-Preßwurst . . .
Blut-Preßwurst . . . } 1 Pfund **1.15**

Delikateß-Kalbsleberwurst . . . . Pfund **2.40**
Pariser Lachsschinken im ganzen ca. 1 Pfund **2.90**

Ohne Brotmarke **Fertiges Kuchenmehl** Paket ca. 2 Pfund Kuchen ergebend **1.10**

Riesenposten Keks . . bei 1 Pfund **98** ₰

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 170. Magdeburg, Freitag den 23. Juli 1915. 26. Jahrgang.

Was der Krieg bringt.

Die „Begeisterung" der Kämpfer.

Ein Mitkämpfer — Erich Everth — beschäftigt sich in der Monatschrift „Die Tat" (Eugen Diederichs in Jena) mit der Seele der Soldaten im Felde. Er kommt auch auf das Thema von der Begeisterung im Felde und sagt allerlei Beachtenswertes:

„Ein recht mißbrauchtes Wort der Oeffentlichkeit ist die „Begeisterung" unsrer Soldaten. Die Leute, die so daherreden, als könne ein Heer, das 11 Monate lang unter großen Entbehrungen und Anstrengungen im Felde ist, anhaltend begeistert sein, verstehen das Wort nicht. Man meint vielleicht den guten Geist der Truppen, und dann hat man freilich recht. Aber „Begeisterung" haben viele draußen nicht kennen gelernt. Beide Extreme, die Begeisterungsbarden wie die Flauen, überläßt die Front gern dem Hinterland. In einem Feldpostbrief war kürzlich zu lesen:

„Als wir einst schwuren, unsre Geschütze nicht schmählich zu verlassen, da verspürte ich einen Schauder durch meine Adern rieseln; aber als der Moment gekommen war, die Pflicht bis zum letzten Augenblick zu tun, da taten wir in nüchterner Ueberlegenheit unsre Pflicht, für den Schauder von einst war keine Zeit geblieben. So einfach, so frei von sentimentalem Gefühl erscheint uns Soldaten der Kampf, aber er ist deshalb nicht geringer, nicht leichter geworden. Was soll der Soldat mit großen Gefühlen anfangen? Er braucht kaltes Blut. Mit je schlichterem Sinne der Soldat seiner sicherlich nicht leichten Pflicht nachkommt, um so schöner ist sein Handeln."

So ist es! Man muß das nachdrücklich unterstreichen. Daß der überwiegende Teil unsrer Truppen schon zu Anfang des Krieges ohne große Geste hinausging, mit gesammelter und ruhiger Kraft, ist oft ausgesprochen worden. Seither hat die Dauer der Kämpfe jeden Ueberschwang gedämpft, hat die Erfahrung jeden Leichtsinn beseitigt und überall eine angemessene Seelenlage geschaffen. Allmählich wird auch in der Bevölkerung die Ausdauer, die Geduld der Truppen erkannt und anerkannt, so daß nicht immer bloß von Schwung und Kampfeslust die Rede ist. Die Leute draußen sind zumeist nicht auf den Krieg versessen, ich hörte von älteren Kriegsfreiwilligen öfter: „Wenn es bald zu Ende ist, um so besser, es kommt uns ja nicht auf den Krieg an; aber solange es dauert, helfen wir mit." Das ist gewiß eine Art Begeisterung, aber eine stille, zähe und wertvollere als die der populären Phrase.

Sicher gibt es Augenblicke des Rausches, beim Sturmangriff, bei der höchsten Energieentfaltung und in der höchsten Gefahr, wo die schnelle Bewegung und nervöse Aufregung eine Art Ekstase schafft, ähnlich dem Höhenrausch oder dem seltsamen körperlichen Jubelgefühl, das man bei schnellem Fahren oder Reiten erlebt. Und in solcher Lage haben auch einmal junge Freiwillige, wie wir nicht vergessen wollen, „Deutschland über alles" mitten im Angriff gesungen.

Nun aber setzt sich das in den Köpfen zu Hause als etwas Typisches fest und dadurch wird es zur Grimasse. Draußen ist ein solches Vorgehen nicht etwa zur Mode geworden, es hat sich seither kaum wiederholt, denn dort ist man von aller Tuerei weltenweit entfernt. Ein derartiges Ereignis ergibt sich eben in der einzigartigen Lage des Augenblicks, und darin liegt sein keuscher Wert." —

Die Kündigung im Schützengraben.

Von einem Arbeiter, der seit Monaten im Felde liegt, wird der „Leipziger Volkszeitung" aus dem Schützengraben mitgeteilt, daß er das folgende „freundliche" Schreiben seines Hauswirts erhielt:

Leipzig-Neustadt, Hedwigstr. 4, den 17. Juni 1915.

Herrn Kurt G.

Hiermit kündige ich Ihnen die von mir gemieteten Räume per 30. September 1915 (kommen die einzelnen Räume der Wohnung). Sollten Sie oder Ihre Frau die rückständige Miete für April, Mai und Juni 1915 im Gesamtbetrag von 44 Mark 75 Pfg. nicht bis zum 25. Juni 1915 an mich bezahlen, so werde ich Sie nebst Ihrer Familie heraussetzen lassen. Gleichen Brief habe ich heute an Ihre Ehefrau abgesandt.

Hochachtungsvoll Franz Bär, Gastwirt.

Bemerkt sei noch, daß die Miete nach dem vorliegenden Quittungsbuch bis Ende März bezahlt war. Auch auf das 2. Quartal hatte die Frau am 4. Mai bereits 10 Mark gezahlt. Trotzdem wartete der Vermieter das Ende des Quartals gar nicht erst ab, sondern sandte die Kündigung und die Drohung mit dem Hinauswurf schon am 17. Juni ab. Daß auf seiten des Mieters keine Böswilligkeit vorliegt, geht daraus hervor, daß die Frau, die mit zwei Kindern 57 Mark Unterstützung bekommt, am 1. Juli weitere 18,20 Mark gezahlt hat. Es bleiben demnach vom vorigen Quartal im ganzen nur 26,55 Mark als Rest. Diese Tatsachen mögen genügen, um zu zeigen, wie „rücksichtsvoll" manche Hauswirte mit ihren Mietern umgehen. —

* * *

Der Gemütszustand der Kriegsgefangenen.

Der schweizerische Bundesrat Engster, der im Auftrag des internationalen Roten Kreuzes verschiedene Gefangenlager besichtigte, hat auf Grund der hier gemachten Beobachtungen die hervorstechenden Merkzeichen der Psychologie der Kriegsgefangenen zu skizzieren versucht.

Die Mehrzahl der Leute, die er sah, waren in stumpfem Schmerz versunken, grübelten düster vor sich hin und waren immer von der fixen Idee an die Front, dem Geschick ihrer Waffengefährten, der Erinnerung an ihr Haus und ihre Familie beherrscht. Sie zermarterten sich das Gehirn, um zwischen den Zeilen der amtlichen Mitteilungen des Feindes zu lesen, dessen unfreiwillige Gäste sie sind und zu dessen Wahrheitsliebe sie kein Vertrauen haben. Manche, insbesondere unter den Russen, stehen unter dem Banne der Angst, nach ihrer Rückkehr in die Heimeit vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Andre wieder haben den heißen Wunsch, in die Feuerlinie zurückzukehren.

Diese moralischen Qualen der Gefangenen werden noch durch die körperliche Pein, die ihnen die Entbehrung der gewohnten Genußmittel bereitet, gesteigert. Vor allem leiden sie darunter, daß sie des Alkohols und des Rauchgenusses entbehren müssen. Und am allerwenigsten können sich die Russen, die trotz Tolstois Warnung leidenschaftliche Raucher sind, zum Verzicht auf den Tabak verstehen, den sie durch irgendein pflanzliches Surrogat und Papierschnitzel kümmerlich zu ersetzen suchen.

Eine kleine Minderheit der Gefangenen, die die geistige Aristokratie des Lagers darstellt, sucht allerdings für die entgangenen narkotischen Reizmittel einen Ersatz durch ästhetische Unterhaltungen. Die Kommission des Roten Kreuzes fand in den Lagern dilettierende Maler und Bildhauer, die fleißig bei der Kunstarbeit waren. In einem der deutschen Lager wurde ihr ein Sängerchor von zweihundert französischen Gefangenen vorgestellt, der unter Leitung eines gefangenen Dirigenten und Komponisten überaus schwermütige Lieder eindringlich zu Gehör brachte. —

* * *

Die Antwort des Künstlers.

In der Luxusbäderstadt Wiesbaden will man ein „Denkmal des Opfersinns" errichten, und zwar in der Form einer Rolandrittergestalt. Das Denkmal soll 60 000 Nägel aufnehmen können. Merkwürdigerweise erwartet die Kommission, die den Plan ausgeheckt hat, daß sich die Wiesbadener Bildhauer im Interesse der guten Sache möglichst auf die entstehenden Kosten beschränken, da der Auftrag eine Ehrensache sei. Auch für die Modellskizzen soll eine Sondervergütung nicht gewährt werden.

Gegen diese Zumutung wendet sich in einem geharnischten Artikel der Bildhauer Joh. Konrad Köper. Er hat an dem ganzen Plane verschiedenes auszusetzen. Zur Forderung der kostenlosen Herstellung des Denkmals sagt er im „Wiesbadener Tageblatt":

„Unter dem Deckmantel einer guten Sache mutet man einem Bildhauer zu, monatelang seine eignen Sachen zu verlassen und seine Arbeitskraft ehrenhalber einzusetzen. Warum erwartet man diese Bereitschaft wie etwas Selbstverständliches gerade von dem Künstler? Gehört es etwa zu seinem Beruf, so glänzend gestellt zu sein, daß man die Bereitschaft zu kostenlosen Arbeiten voraussetzen darf? Oder hat die Gesellschaft den Bildhauer so gestellt, daß er in Zeiten der Not aus seinem Ueberfluß schaffen kann? Warum will man die entstehenden Kosten bezahlen, aber die Arbeit des Künstlers unbezahlt lassen?

Warum erwartet man nicht vom Holzhändler, daß er das Holz im Interesse der guten Sache ehrenhalber zur Verfügung stellt? Warum nicht vom Schreiner, daß er dieses Holz umsonst säge und seine Gesellen ihm ohne Lohn zur Hand gehen? Warum nicht vom Fuhrmann, daß er das Werk umsonst zur Stelle fahre? Warum erwartet man nicht von Heereslieferanten, daß sie die ev. Aufträge als Ehrensache ansehen, liefern sie doch noch viel mehr für eine gute Sache!

Die Antwort ist ja einfach. Weil diese Leute Geschäftsleute sind; weil sie mit grobsinnlichen Dingen handeln, deren Wert man ihnen nachrechnen kann; weil aber geistige Arbeit und insbesondere Künstlerarbeit nicht gewertet wird, und weil man den Künstler für ideal und dumm hält. Fühlen die Ausschreiber dieser Wettbewerbungsbedingungen nicht die ungeheure Mißachtung künstlerischer Arbeit, die in der Zumutung liegt, der Bildhauer solle sich ehrenhalber um einen Auftrag bewerben, der dem Auftraggeber 60- bis 90 000 Mark einbringen soll. Wer überhaupt erweist dem Bildhauer, im besondern in Wiesbaden, die Ehre? Etwa die Stadt oder ihre opferwilligen Bürger? Weder diese noch jene kennen ihre Bildhauer und suchen sie zu fördern. Wenn es bildhauerische Arbeiten zu erledigen gibt, so hat man sich in erster Linie an auswärtige Künstler gewandt. Und als im letzten Herbste Wiesbadener Künstler in der Ausstellung „Kunst für die Kunst" der Kriegsnot steuern wollten, haben die Bürger Wiesbadens nicht ein einziges Werk der Bildhauerkunst zu kaufen gewußt."

Das ist eine sehr deutliche Antwort an die Adresse derer, die es angeht. —

In Altenhagen . . .

Roman von Ottomar Enking.

(34. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Als Kniß Niesewand das Unglück bei Klaaren hatte, war die Stadt voll von ihm, und jetzt kam wieder eine Zeit, wo er in aller Munde lebte, aber nicht, weil man ihn bemitleidete, sondern weil man bewundernd zu ihm hinsah. Wer hätte es geahnt, daß in diesem Manne, der mit einem scheuen, unruhigen Blick einherging, so ein großmütiges und edles Herz schlug? — —

Ein heiterer, warmer Junimorgen.

Die Straßen liegen blank im Frühsonnenschein da, die Luft ist sommerlich voll, mit einem ganz klein bißchen morgendlicher Herbheit gemischt, — recht wie es die Brust weitet, wie es die Augen klar macht.

Ueber die sauber gewaschenen Steinschwellen treten die Männer aus den Häusern mit heller, zufriedener Miene. — Sie haben nach gesundem Schlummer, nach sorglosem Erwachen fröhlichen Abschied von Weib und Kind genommen, freuen sich auf ihr fördersames Tagewerk, denken mit Stolz daran, wie gut es um ihr Heim, um ihre Lieben durch ihre eigne, kluge, fürsorgliche Arbeit steht, und sind vergnügt im Gedanken auf das Wiedersehen beim Tische voll kräftiger Speise.

So gehen sie gemach dahin, hier einen Gruß wechselnd, dort zwei Worte tauschend . . . je nachdem . . . und alles in behagensatter Art.

Da kommt die Straße herauf ein plump gebauter Leichenwagen ohne Fransen und Silberschmuck.

Das Menschenkind, das dort im Sarge ruht, muß arm gewesen sein, recht arm . . . es ist ein platter Deckel auf dem Sarge, und nicht ein einziger Kranz verhüllt die letzte, roh angestrichene Bettstatt.

Man sieht: es war niemand da, der aus Liebe ein Scherflein hingab, um den schmerzerlösten Leib sanft zu lagern, um ein wenig Blumenduft über ihn hinzuhauchen.

Arm war das Menschenkind. Sein Leben war eine Last, und auch sein Tod ist nur eine Last, denn die Gemeindekassen muß die dünnen Bretter und den Wagen und das enge Loch in der Erde bezahlen.

Und das Gefolge?

Vier Kinder . . . jämmerlich angezogen . . . mager, mit blassen Lippen und großen, traurigen Augen. Das älteste von ihnen, ein Mädchen mit einem zerrissenen Strohhut auf, führt an seinen Händen die beiden jüngsten Brüder, die im Dahintrippeln weinen, und schräg hinter den Dreien geht noch ein kleines Mädchen, den Rand der alten blauen Schürze im Munde und alle paar Schritte krampfhaft aufschluchzend. — Die acht großen, rot umränderten Augen sehen auf den Sarg vor ihnen, den schmalen, niedrigen Sarg.

Die Kinder geleiten ihre Mutter.

Ihre Mutter, die für arm gelebt hat, für arm gestorben ist, für arm begraben wird.

Und der Vater? Die Kinder wissen nicht, wo, — sie wissen kaum, wer er ist.

Der Mann im blauen Rocke, vor dem sie solche Angst haben, ist eines Tages gekommen und hat ihn fortgeholt.

Was haben die Kinder mit ihrem Vater gemeinsam? Er hat sie doch immer nur geschimpft. Sie kannten nur ihre Mutter, die da vor ihnen hergefahren wird.

Der Wagen poltert über die Steine; die Pferde haben leicht zu ziehen; der Kutscher blickt gleichgültig drein, und die vier weinenden Kinder tappen hinter der Kiste her, die das einzige Herz birgt, das ihnen Liebe entgegenbrachte, oder doch das, was jenes Herz und die Kinder darunter verstanden: ein Stück Brot, einen Topf mit dünnem Kaffee, eine Jacke vom Trödler, ein beinahe freundlich klingendes: „Min Deern," „Min lütt Jung" . . . und war es auch ein Scheltwort, ein Klaps, — sie kamen von der Mutter, sie waren gut gemeint.

Die Kinder fröstelt es in all dem Junisonnenschein. Aber sie sind stumpf geduldig dabei, denn es ist ihnen natürlich, daß sich niemand um sie kümmert. Denn wer sollte ihnen wohl Liebes erweisen?

Mutter kann es ja nicht mehr.

Mutter ist ja tot.

Und die arbeitsfrohen, heimstolzen Menschen, an denen der Zug vorbeifährt, bleiben betroffen stehen, und ihnen ist, als löse sich von dem Sarge ein schwarzer Nebel, der die Straße erfüllt, die Fensterscheiben blind macht, die roten Ziegel dunkelrußig aussehen läßt, den Himmel grau färbt und dem Sonnenschein aus der Stadt hinausdrängt.

Alle sehen dem Zuge nach, von tiefem Mitleid mit den Kindern erfüllt. Aus dem Mitleid aber wächst ein Zorn heraus.

So läßt man hier die armen Leute begraben? Keine helfende Seele hebt die verweinten Geschöpfe über die schwerste Stunde hinweg?

Und die Menschen sind so bewegt und sprechen zueinander viel von Nächstenliebe und Christentum, und nur an das eine, das ganz nahe liegt, um den schlimmsten Jammer, die trostloseste Verlassenheit zu lindern, an das denkt niemand von ihnen: einfach diesem Sarge das Geleit zu geben, damit die Kinder spüren, daß doch noch ein Fünkchen Liebe für sie in der Welt glimmt.

Nein, darauf kommt keiner von all den mitleidsvollen und empörten Leuten.

Oder doch? Ist doch einer da, dem dieser Gedanke nicht nur aufsteigt, sondern der sogar danach zu handeln wagt?

Wahrhaftig! Sieh! Wie der Wagen in die Torstraße einbiegt, verläßt dort gerade Kniß Niesewand ein Haus, das er wider die Fährlichkeit der Feuersbrunst versichert hat.

Kniß Niesewand erblickt das traurige Leichenbegängnis, er stutzt, sein Antlitz überfliegt ein Schein, der die sonst so grämlichen und finstern Züge glättet, — durch den Schmerz über das Erschaute leuchtet eine verklärende Innigkeit hindurch, seine lange Gestalt strafft sich, — mit großen Schritten ist er mitten auf der Straße, bei den Kindern, faßt zwei von ihnen an, sagt nur immer wieder ein mildes, herzliches: „So! So!" und bringt die arme Frau mit auf den Kirchhof.

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 22. Juli 1915.

Freie Eisenbahnfahrt!

Amtlich wird folgendes bekanntgegeben: Bisher wurde nur den zur Wiederherstellung der Gesundheit und den zur Frühjahrsbestellung und Ernte in der Heimat beurlaubten Mannschaften freie Eisenbahnfahrt gewährt. Nunmehr ist für sämtliche Mannschaften bei Heimatsurlaub während des Krieges freie Eisenbahnfahrt bewilligt worden. —

Maulkrieg.

In unserm Nürnberger Parteiblatt lesen wir:

Er wird daheim geführt, meist von den Männern, deren militärische Tauglichkeit nicht über das Reden hinausgeht. Man muß eine Schar solcher Maulkrieger beisammen sehen, wenn sie gerade den letzten Tagesbericht einer weisen Besprechung unterzieht. Wie sich da in der armseligen Phantasie die telegraphierten Ereignisse spiegeln und wie seltsam sich die großen Zusammenhänge in den schwerfälligen Köpfen verwirren! Jeder hat natürlich etwas zu bemerken, und in diesen Bemerkungen offenbart sich beschämende Gedankenlosigkeit, dumme, durch nichts als den Staatszugehörigkeitsausweis begründete Ueberhebung und eine oft erschreckende Stumpfheit des Gefühls.

Einem Menschen von einigem Empfinden wird es zur Qual, wenn er die Wandlung sieht, die die erschütternden Ereignisse in den Auffassungen der Maulkämpfer erdulden müssen. Das große, stille Heldentum der Feldsoldaten wird zur lächerlichen Prahlerei herabgewürdigt. Diesen Abstand vermißt jeder, der selbst im Felde war, und zufällig anwesende Urlauber reagieren darauf je nach Anlage und Neigung. Der eine fühlt mehr das Bedrückende der Situation und schämt sich innerlich für die gedankenlosen Schwätzer; der andre wird durch das Empörende der Situation aufgebracht und sagt den Maulhelden gründlich die Meinung, was immer gut und heilsam ist. So unbeschwert nun diese gesicherten Kriegsschwätzer von den wirklichen Erlebnissen sind, so tief wurzelt in jedem die Ueberzeugung von der eignen Wichtigkeit.

Was wären auch Krieg und Kriegstaten, wenn Herr Meier sie nicht bespräche? Hindenburg mag die russischen Armeen schlagen so oft er will. Erst durch das gnädige Urteil des Müllerschen Stammtisches wird diese Tat weltgeschichtlich abgestempelt. In irgendeiner Verbindung mit dem wirklichen Kriege steht der Maulkrieger vielleicht durch einen Bruder oder Neffen, der im Schützengraben liegt. Dieser Umstand wird zur Quelle einer unerschöpflichen Unterhaltung. Die Taten und Meinungen dieses Feldzüglers werden in den Mittelpunkt der Weltgeschichte gerückt, und erhält gar ein Verwandter oder Bekannter eine Auszeichnung, so gilt es als feststehend, daß Europa nur Krieg führt, damit die hervorragenden Eigenschaften der Familie Meier endlich an den Tag treten konnten. In die lächerliche Perspektive einer Familienangelegenheit ist dann auf einmal der Weltkrieg gezwängt.

Noch mancher Zug dieses unsympathischen Schlages ließe sich aufdecken. Aber wir kennen die Sorte auch ohnedies und gehen ihr, soweit wir Sinn für die Würde der Zeit haben, im weiten Bogen aus dem Wege. Denn wenn je, dann ist es in der Gegenwart ein Erkennungszeichen des einzelnen, wieweit er es in der schweren Tugend des Schweigens gebracht hat.

Teurung und Gehalt.

Der bekannte Wirtschaftsstatistiker Richard Calwer veröffentlicht seit Jahren monatliche Uebersichten über Lebensmittelpreise an rund 200 Orten des Deutschen Reiches und berechnet hiernach für jeden Ort sowie im Reichsdurchschnitt den wöchentlichen Nahrungsmittelaufwand einer vierköpfigen Familie (Mann, Frau und zwei Kinder) unter Zugrundelegung der Verpflegungsration eines deutschen Marinesoldaten. Denkt man sich die Preisentwicklung für den Familienbedarf in Gestalt einer Linie dargestellt, so zeigt diese seit Kriegsausbruch ein geradezu sprunghaftes Aufwärtssteigen, während die Linie für die entsprechenden vorjährigen Friedensmonate fast wagerecht mit einer kleinen Senkung am Ende verläuft. Die Kosten des wöchentlichen Nahrungsmittelaufwandes betrugen für Magdeburg im April 1914 26,16 Mark, im April 1915 dagegen 35,52 Mark.

Wie schwer die Teurung gerade die Lebenshaltung der Privatangestellten (Handlungsgehilfen, Techniker, Werkmeister, Bureaubeamte usw.) belastet, läßt sich ermessen, wenn man bedenkt, daß die der gesellschaftlichen Stellung entsprechenden notwendigen Ausgaben für Miete, Schulgeld, Steuern usw. durch den Krieg keine Ermäßigung erfahren haben, während die Kosten der Ernährung nach obiger Berechnung um rund 40 Mark monatlich im Reichsdurchschnitt gestiegen sind. Die Folge ist übermäßige Einschränkung oder Verschlechterung der Ernährung zum Nachteil der Gesundheit. Hierzu kommt noch, daß bei Kriegsausbruch vielfach die Gehalte der Privatangestellten in Uebereilung gekürzt worden sind und zum Teil jetzt noch nicht die frühere Höhe erreicht haben, obwohl die wirtschaftliche Lage während des Krieges sich doch erheblich [illegible] aus diesen Gründen unterb[illegible] Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände die Ergebnisse obenerwähnter statistischer Untersuchung in einem Rundschreiben den deutschen Arbeitgebern, mit der Bitte, das Mißverhältnis zwischen Teurung und Gehalt nach Möglichkeit durch entsprechende Zulagen auszugleichen. Zunächst wendet sich die Soziale Arbeitsgemeinschaft an solche Firmen, die infolge des Krieges besondere Gewinne erzielt haben, ferner an diejenigen, denen trotz mannigfacher Beschränkungen die Aufrechterhaltung des Betriebs ermöglicht worden ist, und endlich an alle Firmen, die kapitalkräftig genug sind, um auch gewisse Einbußen infolge Geschäftsrückgangs überwinden zu können. Es dient ohne Zweifel zum Besten der gesamten Volkswirtschaft, wenn den schwer bedrängten Privatangestellten das Durchhalten bis zur Beendigung des Krieges soviel als möglich erleichtert wird. Eine Reihe von Firmen hat in dankenswerter Weise schon aus eignem Antrieb diesen berechtigten Wünschen entsprochen. —

— **Die Kriegsfortbildungskurse** für schulentlassene Mädchen in häuslicher Krankenpflege und im hauswirtschaftlichen Nähen und Kochen haben nach einer Dauer von 13 Wochen ihren Abschluß erreicht. Zur Verabschiedung der etwa 60 jungen Teilnehmerinnen hatte der Nationale Frauendienst nach den Räumen Brandenburger Straße 9 alle diejenigen geladen, die an dem Zustandekommen und der Ausführung der Arbeit Anteil gehabt haben. Die jungen Mädchen hatten ihre Arbeiten ausgelegt, und jedermann konnte sich überzeugen, daß die Zeit gut ausgenutzt worden war. Die Näharbeiten (ausgebesserte Wäsche, Hemden, Wirtschaftsschürzen und Hauskleider für die eigne Person) legten Zeugnis davon ab, ebenso etwas „Kriegsgebäck“ und einige „Speisen“, die in den letzten Stunden des Kochunterrichts hergestellt worden waren. Einige Klöppelarbeiten bewiesen, daß eine Anzahl Mädchen auch im Klöppeln einen guten Anfang gemacht haben.

— **Eine neue Verordnung über den Ausschank und Verkauf von Branntwein und Spiritus** ist unterm 12. Juli vom Regierungspräsidenten erlassen worden. Aus den Bestimmungen, die am 1. August in Kraft treten, ist folgendes hervorzuheben: Gänzlich verboten ist der Ausschank von Branntwein und Spiritus an den Sonn- und Feiertagen, an dem ihnen vorangehenden und an dem ihnen folgenden Tage sowie an den allgemeinen Lohn- und Abschlagstagen. An den übrigen Wochentagen ist der Ausschank von Branntwein in der Zeit von 9 Uhr abends bis 12 Uhr mittags verboten.

Allgemein verboten ist der Kleinhandel mit Branntwein und Spiritus, und zwar sowohl in offenen als auch in geschlossenen Gefäßen. Als Kleinhandel im Sinne des ersten Absatzes gilt jeder Vertrieb, der anders als in Mengen von mindestens einem halben Anker (17,175 Liter) erfolgt.

Ausgenommen von dem Verbote des Kleinhandels ist u. a.: der Verkauf von Branntwein und Spiritus in Mengen bis zu ¼ Liter am Dienstag und Freitag von 12 Uhr mittags bis 9 Uhr abends, der Verkauf für im Felde befindliche Kriegsteilnehmer, wenn der Verkäufer den Branntwein oder Likör usw. in Feldpostsendungen verpackt und zur Beförderung mit der Feldpost aufgibt, ohne ihn zuvor dem Käufer auszuhändigen, der Handel mit feinen Likören in geschlossenen Gefäßen zu einem Mindestpreis von 3 Mark für das Liter Flüssigkeit.

In Gast- und Schankwirtschaften darf an Militärpersonen aller Dienstgrade weder auf eigne Bestellung noch auf Veranlassung andrer Personen Branntwein verabfolgt werden.

Ausschank- und Verkaufsräumlichkeiten, die ausschließlich dem Ausschank oder Verkauf von Branntwein oder Spiritus dienen, müssen in Zeiten, in denen der Ausschank oder der Verkauf verboten ist, geschlossen gehalten werden. Räumlichkeiten, die vorzugsweise diesem Ausschank oder Verkauf dienen, können nach derselben Verordnung durch Anordnung der Ortspolizeibehörde für die Zeiten eines Verbots geschlossen werden. —

— **Ein Obst- und Gemüseverwertungskursus** wird am 29. und 30. Juli in Magdeburg im Stadtmissionshaus vom Frauenverband der Provinz Sachsen veranstaltet. Nicht genug kann darauf hingewiesen werden, daß in dieser ernsten Zeit nichts umkommen darf, daß alle Ernteerträgnisse nutzbar gemacht werden müssen. Der Vortragende wird die verschiedenen Einkochmethoden und Dörrapparate praktisch vorführen. Jeder Hausfrau ist damit eine hervorragende Gelegenheit geboten, ihre Erfahrungen auf dem Gebiete des Einkochens zu vermehren. Der Kursus wird behandeln: Das Dörren und Einlegen von Obst und Gemüse. Einmachen in Gläsern, Büchsen, Krügen. Bereitung von Gelee, Marmelade, Mus und Saft. Verschiedene Verschlußarten und die Vermeidung von Obst- und Gemüseverderbnis. Der Kursus findet von 10 bis 1 und 3 bis 6 Uhr statt, außerdem soll am ersten Abend diskutiert werden. Es können dann alle Teilnehmer Fragen stellen. Da im Interesse der Hörer nur eine beschränkte Anzahl von Karten ausgegeben werden kann, ist es ratsam, Anmeldungen baldigst an Frau Schneidewin, Magdeburg, Beethovenstraße 4, gelangen zu lassen. Der Preis der Eintrittskarte von 2 Mark ist möglichst mit der Anmeldung einzuschicken, wogegen die sofortige Uebersendung der Eintrittskarte erfolgt. Doch werden auch am 29. Juli am Eingang des Saales, soweit der Platz reicht, Eintrittskarten ausgegeben. Gastlogis mit Frühkaffee können im Bedarfsfall auf Anmeldung bei Frau Korte, Magdeburg, Breiter Weg 75, vermittelt werden. —

— **Handels-, Transportarbeiter und die Teurungsverhältnisse.** Mitte Juni wurde von der Sektionsleitung der Handelshilfsarbeiter (Mitgliedschaft im Deutschen Transportarbeiterverband) an über 600 Firmeninhaber am Orte eine Eingabe um Gewährung einer Teurungszulage an die Kutscher und Arbeiter gerichtet. Durch eine schriftliche Rundfrage der Sektionsleitung bei den in Frage kommenden Arbeitergruppen wurde festgestellt, daß 203 Firmeninhaber, welche 1521 Arbeiter beschäftigten, Lohnzulagen von 1 bis 5 Mark pro Woche gewährt haben. Und zwar:

	im Handelsgewerbe	
von 112 Firmeninh.,	welche 721 Arbeiter beschäft.,	wöchentl. 1805,50 M.
	im Transportgewerbe	
von 48 Firmeninh.,	welche 329 Arbeiter beschäft.,	wöchentl. 706,50 M.
	in Hafenbetrieben	
von 3 Firmeninh.,	welche 74 Arbeiter beschäft.,	wöchentl. 173,00 M.
	in diversen Betrieben	
von 40 Firmeninh.,	welche 397 Arbeiter beschäft.,	wöchentl. 1125,10 M.
203 Firmeninh.,	welche 1521 Arbeiter beschäft.,	wöchentl. 3810,10 M.

Im Durchschnitt betrug daher die Lohnerhöhung 2,55 Mark pro Woche. Immerhin muß mit Bedauern festgestellt werden, daß noch Hunderte von Firmen am Orte vorhanden sind, die trotz der Eingabe ihren Arbeitern bis auf den heutigen Tag die vor dem Kriege gezahlten Löhne ruhig weiterzahlen. Wird von allen Bevölkerungsschichten verlangt, daß sie jetzt Opfer bringen, so müssen doch die Arbeitgeber einsehen, daß die Handelsarbeiter mindestens einen Wochenlohn verdienen müssen, der sie instand setzt, einigermaßen ihre Familien in dieser schweren Zeit ehrlich und redlich zu ernähren. —

— **Arbeiterjugend.** Für die Bezirke Altstadt und Alte Neustadt findet am Donnerstag ein Spielabend Georgenplatz 10 statt. Für den Bezirk Buckau [illegible] Donnerstag abend 8½ Uhr [illegible] bei Gadner, Grusonstraße 6, statt. —

— **Wer wird bei den Kraftfahrtruppen eingestellt?** Der Regierungspräsident weist im Amtsblatt darauf hin, daß bei den Kraftfahrtruppen nur solche Leute eingestellt werden, die eine längere Tätigkeit als Kraftfahrzeugführer nachweisen können, ferner Schlosser, Monteure usw., die infolge ihrer technischen Vorbildung besonders geeignet erscheinen; für letztere sind bei den Ersatzabteilungen des Kraftfahrbataillons Fahrschulen eingerichtet, die für das vorhandene Bedürfnis genügen. Die vielfach in Tageszeitungen erscheinenden Veröffentlichungen, in denen eine kurze Lehrzeit bei Fahrschulen zwecks Erzielung der Einstellung bei den Kraftfahrtruppen empfohlen wird, sind nicht zutreffend. Leute, die erst seit kurzem einen Führerschein besitzen, werden bei der Einstellung nicht bevorzugt. —

— **Tödlicher Unfall.** Am Mittwoch nachmittag wollte der in der Fabrik von Pfeiffer & Schmidt, Schmidtstraße 27, beschäftigte Heizer Friedrich Kremäcker, Heinrichsplatz 3 wohnhaft, am Ablaßventil des Dampfkessels in dem unter dem Kessel befindlichen Kanal irgend etwas in Ordnung bringen. Hierbei hat derselbe entweder das Ventil geöffnet und nicht wieder schließen können, oder es ist das am Ventil befindliche Rohr abgebrochen, denn das heiße, mit Dampf vermischte Wasser drang mit hohem Druck plötzlich auf ihn ein, so daß der Unglückliche verbrüht und anscheinend sofort vom Tode ereilt wurde. Der dicht dabei, aber außerhalb des Kessels stehende Maschinenmeister versuchte noch vergeblich den Verunglückten zu fassen, um ihn aus dem Kanal zu ziehen, mußte sich aber selbst schnellstens in Sicherheit bringen. Die alarmierten Mannschaften der Feuerwehr konnten den Verunglückten nur noch als Leiche aus dem mit heißem Wasser gefüllten Kanal herausholen. —

× **Gestohlen** wurden vor einem Hause in der Sternstraße ein Fahrrad Marke „Parade“, Nummer 209343, vom Treppenflur eines Hauses in der Kaiserstraße ein Damenfahrrad Marke „Diamant“, auf dem hiesigen Wochenmarkt einem Handelsmann aus einem Korb eine gelbe Brieftasche, enthaltend 600 Mark. —

— **Unfälle.** Am Mittwoch nachmittag riß auf dem Kruppwerk die Kette eines Rammbärs und traf den Arbeiter Albert N. so, daß diesem die linke Schulter und beide Beine stark gequetscht wurden. — Der Schulknabe Hermann Magnus fuhr am Mittwoch nachmittag am Vogelgesang barfuß Rad und kam mit dem rechten Fuß in das Getriebe, so daß dem Knaben die große Zehe abgerissen wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verunglückte dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

× **Leichenfund.** Am 20. d. M., vormittags gegen 9 Uhr, ist auf den Herrenkrugwiesen an einem Baume eine unbekannte männliche Person erhängt aufgefunden worden. Sie ist etwa 50 bis 60 Jahre alt und war bekleidet mit schwarzem Lüsterrock, grauer gestreifter Hose, dunkelgrauer gestreifter Weste, weißem Vorhemd mit Stehkragen, sie trug blauen Schlips mit weißen Punkten, graue baumwollene Strümpfe, schwarze Schnürschuhe und grauen Hut. Bei der Leiche wurden vorgefunden: ein Portemonnaie mit 24 Pfennig, eine Nickelbrille mit Futteral, schwarze Banduhrkette mit Goldbeschlag, ein Taschenmesser mit Tasche, zwei Fahrscheine der Brandenburger Straßenbahn, drei weiße Taschentücher, Taschenkamm, Bartbürste, Taschenspiegel, schwarzer Regenschirm und ein Briefbogen mit der Aufschrift „Albert Weßling aus Altona-Hamburg“. Die Leiche ist nach der Halle des Westfriedhofs übergeführt worden. Mitteilungen über die Person der Leiche erbittet das Polizei-Präsidium zu V 2179. —

× **In Haft genommen** wurden ein Dienstmädchen, welches seiner in der Großen Diesdorfer Straße wohnenden Herrschaft nach und nach den Betrag von 500 Mark gestohlen hat. Von dem Gelde hatte es sich neu eingekleidet. 100 Mark konnten wieder herbeigeschafft werden. — Der wohnungslose vorbestrafte Kellner Fritz Rinck von hier, der im November v. J. seiner Logiswirtin in der Steinstraße aus einem Kleiderschrank 70 Mark gestohlen und das Geld für sich verbraucht hat. — Der vorbestrafte Kutscher Fritz Steinbrich von hier, der seinem Arbeitgeber 43 Mark einkassierter Gelder unterschlagen hat und damit flüchtig geworden war. — Der mehrfach vorbestrafte Hausdiener Karl Klar von hier, der dringend verdächtig ist, seinem in der Himmelreichstraße wohnenden Arbeitgeber etwa 500 Mark gestohlen zu haben, und ein Dienstmädchen aus Kehnert, welches aus einer Wohnung auf dem Breiten Wege einer Kollegin eine Damenuhr und mehrere Schmucksachen gestohlen hatte. —

— **Städtisches Orchester.** In dem gestrigen Salzquellen-Konzert wurde eine Fantasie aus Mozarts „Zauberflöte“ gespielt. Die zierliche, gewandte, doch auch machtvoll-pathetische Musik Mozarts übt immer ihren Zauber aus. Dazu gesellt sich unwillkürlich der freigeistisch-brüderliche Grundgedanke der Oper, welcher das Werk zu einem sittlichen Kulturdokument der Kunst macht und der die Mozartsche Musik zu einem köstlichen Gefäß für einen noch edleren Inhalt stempelt. Zwar war es nur eine Fantasie, das ist hier nur eine Auslese von hervorstechenden Melodien aus der Oper, welche durch stimmungsgleiche Uebergänge des Fantasieschreibers miteinander verbunden sind. Aber man fühlte doch den Mozartschen Geist, das universell-musikalische Genie, das in der Wiedergabe sowohl als auch in der ganzen Bearbeitung hervorleuchtete. Von größern Sachen aus dem gestrigen Programm sei eine Liszt-Polonäse erwähnt, die Festouvertüre August Klughardts, Humperdincks Traumpantomime und Webers „Freischütz“-Ouvertüre, die Kapellmeister Blumann mit einem großen Aufwand von Feuer und Elastizität dirigierte. — G.

Konzerte, Theater 2c.

* Viktoria-Theater. Freitag abend 8 Uhr findet die letzte Aufführung des mit sehr starkem Beifall aufgenommenen Björnsonschen Schauspiels „Ueber unsre Kraft“ statt. Die Besetzung der Rollen ist dieselbe wie bei der Erstaufführung. Sonnabend abend 8 Uhr kommt als siebenter literarischer Abend in vollständiger Neueinstudierung „Die Frau vom Meer“ von Henrik Ibsen zur Darstellung. Die Titelrolle wird von Fräulein Ottilie Osten dargestellt; in andern großen Rollen sind noch beschäftigt die Damen Käthe Nadel und Margarete Clavie sowie die Herren Alwin Henry, der auch gleichzeitig die Spielleitung hat, Fritz Krause und Leo Hubermann. Sonntag nachmittag 4 Uhr kommt bei kleinen Preisen das famose Lustspiel „Die fünf Frankfurter“ von Karl Rößler zum letztenmal zur Aufführung. Sonntag abend 8 Uhr wird „Polnische Wirtschaft“ mit Herrn Paul Westermeier, Fräulein Mary Distler und Fräulein Elise Weißbach als Gäste zum zweiten- und letztenmal aufgeführt. Montag den 26. Juli, abends 8 Uhr, findet die fünfte Vorstellung bei ermäßigten Preisen statt. Vielfachen Wünschen entsprechend gelangt „Eine lustige Doppelehe“, Posse mit Gesang und Tanz, zur Darstellung. —

* Zentraltheater. Die Operette „Frühlingsluft“ wird nur noch wenige Tage gegeben. Die Vorbereitungen für das dann zur Aufführung gelangende Werk sind bereits im vollen Gange. Es empfiehlt sich also für alle, welche die fröhliche Operette „Frühlingsluft“ noch nicht gesehen haben, den Theaterbesuch schnellstens auszuführen. Am Sonntag nachmittag geht nochmals die erfolgreiche Neuheit „Unter der blühenden Linde“ in der vorzüglichen bisherigen Besetzung in Szene. —

Vereine und Versammlungen.

Transportarbeiter

Am 19. Juli hielt die hiesige Verwaltungsstelle des Deutschen Transportarbeiterverbandes im Lokal zum „Bürgerhaus“ eine gut besuchte Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken der im 2. Quartal verstorbenen Mitglieder (darunter 16 dem Weltkrieg zum Opfer gefallenen Kollegen) in der üblichen Weise. Den Geschäfts- und Kassenbericht erstattete der Bevollmächtigte Schwierske. Er führte aus, daß die Mitgliederzahl auch in diesem Quartal infolge des Kriegszustandes von 1972 auf 1827 zurückgegangen sei. Weitere 149 Mitglieder sind zu Kriegsdiensten einberufen, darunter 112 Rekruten des Jahrgangs 1915. Insgesamt waren am Schlusse des 2. Quartals 2035 Mitglieder zu Kriegsdiensten einberufen. Die Zahl der geleisteten Wochenbeiträge betrug 22 012. Im Bureau standen 676 Eingängen an Briefen usw. 2236 Ausgänge gegenüber. Eine ganze Anzahl Schriftsätze für die Ehefrauen der Kriegsteilnehmer wurden angefertigt. Arbeitslos meldeten sich 35 Mitglieder, von denen 6 Unterstützung bezogen. Versammlungen und Besprechungen wurden 42 abgehalten. Abgelaufene Tarifverträge wurden unter Erhöhung der Lohnsätze um 1 Jahr verlängert. Ueber die Eingabe um Gewährung von Teurungszulagen berichteten wir bereits an andrer Stelle. Der Kassenbericht ergab eine Gesamteinnahme von 30 231,18 Mark und eine Gesamtausgabe einschließlich des an die Hauptkasse gesandten Betrags von 8935,20 Mark, so daß am Schlusse des 2. Quartals ein Kassenbestand von 16 479,39 Mark vorhanden ist. An freiwilligen Beiträgen zur Unterstützung der Ehefrauen der Kriegsteilnehmer wurden im 2. Quartal 1575 Mark vereinnahmt. An Unterstützungen wurden verausgabt: für Arbeitslosenunterstützung 76,05 Mark, für Krankenunterstützung 971,40 Mark, Sterbefallunterstützung 492 Mark, Notfallunterstützung 261 Mark und für Rechtsschutz 104,70 Mark. Nachdem die Revision die Richtigkeit des Kassenbestandes und die ordnungsgemäße Kassenführung bestätigt hatten, wurde der Gesamtverwaltung einstimmig Entlastung erteilt. Unter Verbandsangelegenheiten wurde von der Eingabe der Reichssektion der Straßenbahnangestellten an das hiesige Generalkommando wegen der Verlängerung der täglichen Dienstzeit der hiesigen Straßenbahnangestellten Kenntnis genommen. Zahlreiche Feldpostgrüße von in Feindesland kämpfenden Kollegen wurden mit Genugtuung entgegengenommen. Mit dem Hinweis des Bevollmächtigten, daß auch im 3. Quartal mehrere Funktionäre und Vorstandsmitglieder ihre Einberufung zu gewärtigen hätten und diese Lücken sofort wieder ausgefüllt werden müßten, wie überhaupt jeder unermüdlich für den Verband tätig sein müsse, wurde die interessante Versammlung geschlossen. —

Aus der Parteibewegung.

Der Durchhalte-Beschluß.

Das Züricher „Volksrecht" schreibt zu der von uns bereits mitgeteilten Resolution des französischen Parteikongresses:

„Diese Resolution bereitet nicht nur den in Opposition zur Durchhaltepolitik stehenden Genossen in den kriegführenden Staaten, sondern auch uns Neutralen eine herbe Enttäuschung. In ihr ist nur vom Willen durchzuhalten bis ans Ende und um jeden Preis, vom Niederwerfen des deutschen Militarismus und Imperialismus — als ob es nicht auch einen französischen Militarismus und Imperialismus gäbe! — die Rede. Mit keinem Worte kommt der Wille zu einer unmittelbaren internationalen sozialdemokratischen Friedensaktion zum Ausdruck. Und doch hätten wir erwartet, daß dies geschähe, haben doch auch eine Reihe französischer Organisationen, so die sozialistische Vereinigung der Haute-Vienne, das Aktionskomitee der sozialistischen Frauen Frankreichs und andre in diesem Sinne an den Conseil National vom 14. Juli petitioniert.

Der „Conseil National" (Nationalrat) hat übrigens nicht die Bedeutung eines Parteitags (Congrès), wo die Gesinnung der proletarischen Massen — und wir wissen, daß diese auch in Frankreich sehr den Frieden verlangen — viel mehr zum Ausdruck gekommen wäre, als an dieser Tagung, wo nur die Delegierten der Departements und nicht der Parteisektionen zum Worte kamen.

Es ist das bedauerliche an dieser Resolution, daß sie ein Zurückgehen hinter die Beschlüsse der Londoner Konferenz bedeutet. Nicht minder bedauerlich finden wir es, daß sie mit Einstimmigkeit angenommen werden konnte. Diese Einstimmigkeit soll zwar nicht leicht zu erreichen gewesen sein. Clemenceau will im „Homme Enchaîné" wissen, daß die Sitzungen des Kongresses sehr bewegt waren und daß es, bevor man sich über die Redaktion der Resolution einigen konnte, vier Sitzungen bedurfte, um eine neue, allen zusagende Formel zu finden. Wir werden in der Annahme kaum fehlgehen, daß dieser starken Opposition zuliebe, jene Wünsche an die Regierung betreffend sofortige Anhandnahme schiedsgerichtlicher Verträge in die Resolution aufgenommen wurden. So sehr ja gerade dieser, der beste Teil der Resolution unsre Zustimmung hat, müssen wir doch bedauern, daß die Opposition sich mit einigen Konzessionen beschwichtigen und die Forderung nach einem internationalen sozialistischen Kongreß fallen ließ.

Inzwischen werden auch in Frankreich Massenelend und Kriegsmüdigkeit immer größer und werden dafür sorgen, daß der Friedenswunsch immer stärker wird. Es war wohl ein Trugschluß, wenn man glaubte, mit einer kriegerischen Resolution den Gegner von der Nutzlosigkeit eines längern Krieges überzeugen und auf diese Weise dem Frieden dienen zu können." —

Die Parteivertretung der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich hielt zusammen mit dem Klub der Abgeordneten am 13. Juli eine gemeinsame Sitzung ab. Es wurde zunächst vom Vorstand ein ausführlicher Bericht über seine Tätigkeit seit der letzten Parteikonferenz gegeben. Diese vielseitige Tätigkeit erstreckte sich in der Hauptsache auf die Fragen der Volksernährung, des Arbeiterschutzes und der Verhältnisse der Arbeiter während des Krieges und der verschiedenen Formen der sozialen Fürsorge. Die Partei, das ist der Grundzug des Bildes, das man aus den Berichten empfangen hat, steht aufrecht, ungebeugt und entschlossen, durch intensivere Leistung die furchtbare Schwierigkeit des Augenblicks zu überwinden. Weiter beschäftigte sich die Sitzung mit der politischen Lage und beschloß, eine Kundgebung zu erlassen, die die Empfindungen und das Wollen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei zum Ausdruck bringt. —

Strafverfahren. Wie der „Vorwärts" meldet, ist gegen die Genossin Rosa Luxemburg, gegen die Genossin Zetkin, den Genossen Mehring und die Genossen Merten und Pfeiffer in Düsseldorf ein neues Verfahren anhängig gemacht worden, das sich auf die in der Monatschrift „Die Internationale" veröffentlichten Aufsätze stützt. —

Sozialistische Dokumente des Weltkriegs. Demnächst erscheint eine Darstellung der Haltung der organisierten Arbeiter aller Länder zum Weltkrieg auf Grund offizieller Manifeste, Kundgebungen der Führer, Aeußerungen der Presse, mit kurzen geschichtlichen und weltpolitischen Einleitungen. Erscheint in zirka 30 Lieferungen zum Preise von je 10 Pf. Porto 3 Pf. Die ersten Lieferungen, bearbeitet von M. Beer, behandeln England usw. Bestellungen werden schon jetzt bei allen Buchhandlungen und direkt beim Verlag der „Internationalen Korrespondenz" (A. Baumeister), Berlin-Karlshorst, entgegengenommen. —

Provinz und Umgegend.

Kriegsgewinne in der Landwirtschaft.

Als am 29. Mai der Reichstag über die wirtschaftlichen Fragen beriet, nahm der konservativ-agrarische Abg. Dr. Rösicke Gelegenheit, eine fulminante Rede über die Benachteiligung der Landwirtschaft durch den Krieg zu halten. Er behauptete dabei, daß es kaum einen Beruf gebe, dem so mitgespielt worden sei wie der Landwirtschaft, und malte im einzelnen die angeblichen Bedrängnisse der Landwirte aus, so daß unbefangene Zuhörer aus dieser Rede die Meinung hätten schöpfen können, daß die Landwirte großenteils durch den Krieg an den Abgrund des Ruins gebracht worden seien. Nun ist ja gewiß nicht zu bestreiten, daß auch zahlreiche Landwirte durch den Krieg wirtschaftlich benachteiligt worden sind. Aber ein großer Teil hat zweifellos durch den Krieg und die angespannte Preistreiberei gute Geschäfte gemacht. Einen schlagenden Beweis dafür finden wir in folgender Zuschrift an den nationalliberalen „Hannoverschen Kurier":

„Es ist kaum anzunehmen, daß ein andrer Erwerbsstand im allgemeinen so gut durch den Krieg gekommen ist wie die deutsche Landwirtschaft, und von unsrer hannöverschen haben wir auf dem Verbandstag der landwirtschaftlichen Genossenschaften gehört, daß die Landesgenossenschaftskasse einen außerordentlich starken Zustrom von Geld aus den ihr angeschlossenen ländlichen Sparkassen erhielt. Es heißt in dem Bericht dieser landwirtschaftlichen Kreditzentrale für die Provinz Hannover wörtlich:

Etwa vom 20. August an mehrten sich die Geldeingänge, so daß wir nach und nach die Schulden in Berlin abtragen konnten. Ja die Ueberschüsse der Eingänge gegen ihre Ausgänge waren so groß geworden, daß unsre Schulden, trotzdem wir etwa 2½ Millionen erste Kriegsanleihe, die bei uns gezeichnet waren, bezahlt hatten, Ende Dezember nicht allein abgetragen waren, sondern daß wir rund 4 Millionen Mark in Berlin guthalten. Die Geldeingänge waren ganz bedeutende, sie haben sich dann auch in unvermindertem Maße bis auf den heutigen Tag (Mitte April) fortgesetzt, und zwar derartig, daß wir schließlich rund 25 Millionen überschüssige Gelder anzulegen hatten. Die im Monat März 1915 stattgehabte Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe hat dann bei uns das außerordentlich günstige Ergebnis gehabt, daß 21 Millionen gezeichnet wurden. Die Abnahme dieser Beträge konnte unserseits glatt erfolgen."

Dieser Bericht beweist doch unwiderleglich, daß der Einfluß des Krieges trotz der hohen Futtermittelpreise, die wir bekanntlich schon lange haben, für die Landwirtschaft Hannovers kein ungünstiger gewesen ist."

Damit werden die Klagen, daß gerade die Landwirte an dem Kriege materiell besonders schwer zu tragen haben, glatt widerlegt. Es ist auch ganz erklärlich, daß dem so ist. Die ungeheuern Preisaufschläge auf die landwirtschaftlichen Produkte sind nicht etwa im ganzen Betrag in die Hände des Handels oder sonstiger Spekulanten gekommen, sondern wohl zum guten Teil in die Taschen der Produzenten gewandert, die ja auch ihren Vorteil verstehen und gerade im Verlauf der Kriegszeit gezeigt haben, daß sie zu warten verstehen, bis die Preise ihnen hoch genug erscheinen. Die Wirkungen, die dadurch bei den Landwirten der Provinz Hannover erzeugt worden sind, werden in ähnlicher Weise auch in andern Provinzen zu verzeichnen sein. Wenn der Zeitpunkt kommt, wo den Kriegsgewinnen zum Zwecke der Besteurung nachgeforscht wird, dann soll man auch nicht an den Türen der Landwirte vorübergehen. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 22. Juli. (Fahrraddiebstahl.) Der Eigentümer des vor einigen Tagen vor dem Zerbster Tor von Kindern gefundenen Fahrrades, ein hier dienender Kanonier, dem es vom Kasernengrundstück entwendet worden war, konnte den Besitz des Rades wieder antreten. Wäre die Bereifung des Rades noch gut gewesen, so hätte der Langfinger wohl das Weite gesucht. Es war ihm aber die Luft des gestohlenen Stahlrosses entwichen, und um nicht erwischt zu werden, ließ er es kurzerhand liegen. —

— (Unfall.) Der Waschanstaltsbesitzer K. wurde auf dem Hofe des Grundstücks Breiter Weg 44 durch einen Wagen gegen die Wand gedrückt und erlitt erhebliche Verletzungen am Unterleibe. Auf Anordnung eines hinzugezogenen Arztes beförderten Mitglieder der Sanitätskolonne den Verletzten in seine Wohnung. —

— (Kartoffeldiebstähle.) Einem Landwirt wurden am Montag von seinem Acker Kartoffeln entwendet. Der Dieb konnte ermittelt und zur Anzeige gebracht werden. —

— (Billige Fleischwaren) verschafften sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag Diebe in unserm Nachbarort Reesen. Beim Gemeindevorsteher Rettig nahmen sie zwei Töpfe mit Fleisch, 20 bis 30 Pfund schwer, und ein Stück Butter mit. Ein größerer Topf mit 50 Pfund Fleisch scheint ihnen zu schwer gewesen zu sein. Der Landwirt O. Fricke mußte 18 Schlackwürste, einen Topf mit Schmalz und 2 Schock Eier hergeben. Beim Landwirt Ebert wurden ein Paar Kinderschuhe und 1 Pfund Butter erbeutet. Beim Landwirt F. Weber hießen sie eine Sülzwurst und ein Brot mitgehen. Die Diebe müssen wohl Hunger gehabt haben, oder die Brotmarken waren ihnen knapp geworden, sonst befassen sich die Langfinger gewöhnlich mit wertvolleren Sachen. Auch der Durst war bei der Arbeit rege geworden, und so wurde das vorgefundene Flaschenbier gleich an Ort und Stelle verzehrt. In allen Fällen hatten die Diebe nur die Kellerräume besichtigt, in die sie durch die meist offenstehenden Kellerfenster gelangt waren. Die hohen Preise für Lebensmittel sind an solchen Taten wohl nicht ganz unschuldig. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 22. Juli. (Von der Abonnentenversicherung.) Die hiesige „Allg. Ztg." macht fortgesetzt mit „ihrer" Abonnentenversicherung Reklame. Im vorigen Monat veröffentlichte sie mehrere Male folgendes mit dickem schwarzem Rand und fetten Schriften hervorgehobenes Reklame-Inserat:

8. Auszahlung!

Mk. 1000.—

Unfall-Unterstützung zahlten wir an die Witwe des Schachtaufsehers Friedrich Mölbrig, Leopoldshall, der bei der Gewerkschaft Ludwig II zu Staßfurt infolge Versagens der Fördereinrichtung tödlich verunglückte, aus.

Die Unterstützungskasse der Allgemeinen Zeitung.

Zu dieser Auszahlung ist folgendes zu bemerken: 1. Der verstorbene Mölbrig ist gar nicht Abonnent der Halberstädter „Allg. Ztg.", sondern eines Blattes gleichen Namens, welches in Halle a. d. S. erscheint. 2. der Unfall und der Tod des Mölbrig hat sich am 24. Oktober 1913 ereignet. Die Unterstützung wurde jedoch erst im April 1914 ausbezahlt. 3. Die Frau des verstorbenen Mölbrig hat das Geld in dem Bureau der Zeitung in Halle a. d. S. in Empfang genommen. 4. Es steht somit fest, daß die hiesige „Allg. Ztg." mit ihrer Abonnentenversicherung eine Reklame treibt, welche geeignet ist, das Publikum irrezuführen. Wenn man für diese Propaganda irgendeine Entschuldigung suchen wollte, so wäre es höchstens die, daß die „Allg. Ztg." kein selbständiges Unternehmen ist, sondern im großen und ganzen eine Zweigausgabe einer Hallischen Zeitung, von welcher sie sich nur im wesentlichen durch den lokalen und Inseratenteil unterscheidet. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 22. Juli. (Eine billige Uhr) glaubte der Arbeiter Hans K. sich zu verschaffen, indem er die dem Kesselheizer Adolf Müller gehörige Taschenuhr aus dem offenen Kesselhaus wegnahm. K., welcher sich noch im jugendlichen Alter befindet und wohl mehr die leichte Gelegenheit zum Stehlen der Uhr wahrnahm, kam mit 3 Tagen Gefängnis davon. —

— (Belgische Einwohner) verübten ruhestörenden Lärm. Der Hilfsschutzmann Watzel ersuchte sie, dies zu unterlassen. Dieser Aufforderung widersetzte sich der Arbeiter F., während seine Frau ihn zu befreien suchte. Um dies nachhaltiger zu betreiben, schlug sie den W. mit dem Stocke mehrere Male über den Kopf. Dieserhalb wurde F. mit 3 Wochen, seine Frau mit 10 Tagen Gefängnis bestraft. —

— (Eine vergnügte Reise) wollte sich der Kontorist Robert Sch. leisten. Deshalb unterschlug er der Firma „Terra", Aktiengesellschaft für Samenzucht, einen Betrag von 1200 Mark, welchen er zur Bezahlung von Rechnungen erhalten hatte. 300 Mark hatte er in kurzer Zeit verausgabt. Jetzt muß er 3 Monate über seine „Erlebnisse" nachdenken. —

Staßfurt, 22. Juli. (Wo bleibt der Hundefänger?) Alljährlich erläßt der Magistrat mit Recht einen Aufruf, in dem er um Schonung der Anlagen bittet. Wir haben selbst oft genug darauf hingewiesen, daß Staßfurt damit gar nicht zu reich bedacht ist und daß es jedes Einwohners Pflicht ist, auf die Erhaltung und Schonung des spärlichen Schmucks bedacht zu sein. Man hört im allgemeinen keine besondern Klagen, daß Menschen die Anlagen beschädigen. Um so mehr Klagen werden laut, daß von den Hunden durch ihr unaufhörliches Kratzen auf den Rasenflächen und in den Blumenbeeten erheblicher Schaden angerichtet wird. Das Auge, das sich an dem gärtnerischen Schmucke zu erfreuen sucht, wendet sich beleidigt ab, wenn es die Folgen der ungehemmten Betätigung von Naturtrieben der Hunde in den mit Mühe und Geldopfern geschaffenen und unterhaltenen Anlagen gewahrt. Auch in der Stadtverordneten-Sitzung vom 11. Mai sind hierüber laute Klagen erhoben worden. Der Herr Erste Bürgermeister wollte damals dem Hundeunfug durch Erhöhung der Hundesteuer entgegentreten, indem er sich darauf berief, daß das Wegfangen der Hunde uns „mit distinguierten Hundebesitzern in Kollision bringen werde". Da aber die Herren Stadtverordneten sich auf eine Erhöhung dieser Steuer nicht einlassen wollten, stellte der Herr Bürgermeister einen Hundefänger an, der alsbald seine „segensreiche" Tätigkeit begann. Aber das Unglück wollte, daß seine Schlinge gerade die Hunde der „distinguierten" Besitzer in großer Zahl traf. Wahrscheinlich, weil entweder diese Hunde in den herrschaftlichen Häusern, in denen sie verkehren, nicht die nötige Erziehung empfangen oder nicht genügend an der Leine gehalten wurden. Jedenfalls war das Ergebnis der Hundefangs für unsre Schmuckanlagen ein recht erfreuliches. Leider nicht auf lange. Denn jetzt macht sich diese Art von Hundeplage schon wieder in der alten Weise geltend, ohne daß ein Hundefänger gesehen wird. Ist er gestorben, oder aus dem Dienst entlassen, oder im Kriege? Die Hunde benehmen sich in den Anlagen, als ob diese eigens für ihren eignen privatesten Gebrauch geschaffen wären. Man mag über die Intelligenz der Hunde noch so günstig urteilen — niemand wird zu behaupten wagen, daß das ästhetische Gefühl der Hunde — auch nicht derer aus den „distinguiertesten" Häusern — so weit entwickelt ist, daß sie aus der Freude am Schönen ebenso wie die Menschen Schmuckanlagen schonen. Da muß von den Menschen nachgeholfen werden, auch von den „distinguiertesten", falls sie zufällig Hundebesitzer sind. Geschieht dies nicht, so müssen Zwangsmaßregeln angewendet werden ohne Unterschied von Stand und Vermögen. Es braucht da nicht gleich die Schlinge des Hundefängers in Anwendung gebracht zu werden; es genügt, wenn die Polizeibeamten die Besitzer der übeltäterischen Hunde feststellen, was gar nicht so schwer ist, und daß dann prompt das Strafmandat folgt. Wir glauben aber von unsrer Behörde verlangen zu können, daß sie ihre polizeiliche Gewalt dazu benutzt, um den Schutz der Anlagen herbeizuführen, den sie selbst allen Einwohnern so dringend an das Herz zu legen pflegt, und auf den diese als Steuerzahler der Stadt glauben um so mehr Anspruch zu haben, als die Anlagen mit ihren eignen Mitteln geschaffen sind. —

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgesandt. Besprechungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Volksstimme" und deren Kolporteure zu beziehen.

Fachblatt für Holzarbeiter. Heft 7. des 10. Jahrgangs, Juli 1915. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverband in Berlin. Erscheint am 15. jedes Monats. Expedition Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2. —

Vom **Wahren Jacob** ist soeben die 15. Nummer des 32. Jahrgangs erschienen. Preis 10 Pfg. Verlag J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart. —

Soeben erschien Nr. 16 des **Simplicissimus.** Preis 30 Pfg. Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. u. Ko. in München. —

Das gratulierende Kind. Kleines Gratulationsbuch für die liebe Jugend. Enthaltend Glückwünsche in Versen und Prosa zu Neujahrs-, Namenstags- und Geburtstagsfesten sowie Weihnachtswünsche aller Art. Von Otto Müller. 5., neu bearbeitete Auflage. 6 Bogen. Oktav. In illustriertem Umschlag 50 Pfg. A. Hartlebens Verlag in Wien I, Singerstraße 12. —

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Am Sonnabend den 24. Juli, abends 8½ Uhr, in Magdeburg-Altstadt bei Lüchtefeld; in Magdeburg-Neue Neustadt im „Weißen Hirsch"; in Magdeburg-Wilhelmstadt im „Luisenpark"; in Westerhüsen im „Deutschen Haus". — Am Montag den 26. Juli, abends 8½ Uhr, in Magdeburg-Sudenburg bei Flemming, St.-Michael-Straße 16.

Im Sterbegeldanhang ist diese Woche das Feld 634 zu kleben.

Die Verwaltung.

Schönebeck. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Am Sonntag den 25. Juli, nachmittags 3½ Uhr, Generalversammlung im „Bürgerhaus". 194

Briefkasten.

P. S. 10. Elsaß 1648, Lothringen 1766. Ihre weitere Frage läßt sich in kurzen Worten nicht beantworten. Nehmen Sie Einsicht in ein Geschichtswerk. —

Biere. Haben Sie unsern Brief nicht erhalten? —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Prag	20. Juli	+ 0,33	21. Juli	+ 0,38	—	0,05
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	20. Juli	+ 1,20	21. Juli	+ 1,30	—	0,10
Weißenfels Untp.	„	0,08	„	+ 0,12	—	0,20
Trotha	„	+ 1,30	„	+ 1,44	—	0,14
Alsleben	„	+ 0,72	„	+ 0,84	—	0,12
Bernburg	„	+ 0,35	„	+ 0,38	—	0,03
Kalbe Oberpegel	„	+ 1,36	„	+ 1,38	—	0,02
Kalbe Unterpegel	„	— 0,12	„	— 0,02	—	0,10
Grizehne	„	— 0,01	„	+ 0,10	—	0,11
Mulde.						
Dessau, Muldebr.	20. Juli	— 0,20	21. Juli	— 0,28	0,08	—
Elbe.						
Pardubitz	20. Juli	—	21. Juli	—	—	—
Brandeis	„	—	„	—	—	—
Melnik	„	—	„	—	—	—
Leitmeritz	„	— 0,21	„	— 0,12	—	0,09
Aussig	„	+ 0,03	„	+ 0,05	—	0,02
Dresden	„	— 1,54	„	— 1,48	—	0,06
Torgau	„	+ 0,34	„	+ 0,30	0,04	—
Wittenberg	„	+ 1,26	„	+ 1,32	—	0,06
Roßlau	„	+ 0,53	„	+ 0,58	—	0,05
Saroy	„	+ 0,59	„	+ 0,61	—	0,02
Schönebeck	„	+ 0,14	„	—	—	—
Magdeburg	21. „	+ 0,65	22. „	+ 0,65	—	—
Tangermünde	20. „	+ 1,04	21. „	—	—	—
Wittenberge	„	+ 0,62	„	+ 0,60	0,02	—
Dömitz	„	+ 0,04	„	+ 0,08	—	0,04
Boizenburg	„	+ 0,04	„	+ 0,05	—	0,01
Hoopstorf	„	+ 0,19	„	—	—	—
Lauenburg	„	+ 0,16	„	+ 0,18	—	0,02

Wettervorhersage.

Freitag den 23. Juli: Zeitweise heiter, wärmer, Gewitterneigung.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 21. Juli. Todesfälle: Privatsekretär Leopold Winter, 71 J. 1 M. 24 T. Tischler Richard Wöhlert, 44 J. 1 M. 28 T. Emma geb. Lange, Ehefrau des Zigarrenhändlers Heinrich Buse, 34 J. 4 M. 14 T. Karl, S. des Kraftdroschkenbesitzers Karl Tietböhl, 13 J. 3 M. 19 T. Hildegard, T. des Eisendrehers Max Kaufmann, 1 J. 5 M. 18 T. Heinz, S. des verstorbenen Arbeiters Herm. Gast, 8 M. 1 T. Hanni, T. des Hilfsweichenstellers Albert Hollburg, 1 M. 18 T. Hans, S. des Opernsängers Ernst Salein aus Bernburg, 25 T. Käthe, T. des Lokomotivfeuermanns Ernst Rosenplenter, 4 M. 22 T.

Buckau, 21. Juli. Todesfälle: Stadtobergärtner Emil Henze, 50 J. 4 M. 29 T. Gerichtsvollzieher-Witwe Wilhelmine Pernutz geb. Haase, 76 J. 6 M. 7 T. Wilhelmine Schwarz geb. Randel, Ehefrau des Schmieds Julius Schwarz, 67 J. 11 M. 12 T. Hildegard, T. des Schlossers Heinrich Fricke, 6 M. 20 T. Ilse, T. des Eisenbahnschaffners Wilhelm Ahlemann, 2 M. 20 T. Kurt, S. des Arbeiters Hermann Bannaß, 3 M. 8 T.

Neustadt, 21. Juli. Todesfälle: Füsilier Ernst Deicke, 20 J. Reservist Schlosser Willi Meseberg, 25 J. Witwe Pauline Mutz geb. Hoffmann, 56 J. Ersatzreservist Handlungsgehilfe Albert Conradi, 27 J. Kriegsfreiwilliger Willi Hamel, 19 J. Landsturmrekrut Arbeiter Ernst Otto, 26 J.

Cracau. Todesfälle: Anstaltspflegling Otto Stippkugel, 8 J. Elsbeth Hybotter, 21 T. Hildegard Bonath, 2 M.

Nur noch kurze Zeit! Nie wiederkehrende Gelegenheit! Nur noch kurze Zeit!

Täglich Riesenmassenverkäufe aus den größten Emaillewerken Deutschlands.

Mehrere Wagenladungen Emaillewaren

sind heute wieder eingetroffen und sollen zu fabelhaft billigen **Spottpreisen** verkauft werden. — Alle Haus- und Küchengeschirre in selten großer Auswahl spottbillig!

Jede kluge Hausfrau eilt nach dem großen Laden Breiteweg 193/194

→ gegenüber der Steinstraße. ←

Neu eingetroffen: Eimer, Bade- und Waschwannen, Wasch- und Kochtöpfe, Wasserkessel, Suppen-, Gemüse- und Teigschüsseln, Kartoffeldämpfer, Petroleumkannen, Brotbüchsen, Toiletten-Eimer und vieles andre.

→ **Verkauf täglich von 8 bis 1 und von $2^1/_2$ bis 8 Uhr.** ←

Für Hoteliers, Restaurateure, Lazarette selten günstige Gelegenheit!

790 **Edmund Endert** aus **Halle a. d. S.**

Schuhwaren

kaufen Sie immer noch billig im 890

Schuhhaus Schulze,

30 Große Diesdorfer Straße 30.

Himbeersaft

frisch von der Presse. 951

Vogel & Co., G. m. b. H., Braunehirschstraße 2

Zigaretten

zu Fabrikpreisen an Private

in allen Preislagen verkaufen 121 wir während des Krieges **nur im Kontor** **3 Treppen** **Große Münzstraße 18.**

Bonitas Zigaretten-Fabrik

Nur diese Woche!

Um für ankommende Herbst-Neuheiten Platz zu schaffen: Herrenröcke Stück 1 Mark, Damenkleider Stück 2 Mark, Kinderanzüge St. 1.50 Mk., Knabenblusen Stück 75 Pf., Damenmäntel und Jacketts von 1 Mark an. Alles 845 **zum Aussuchen bei**

Max Eckstein

Königshofstraße Nr. 5.

Vorsicht!

Elegantes Fahrrad billig! Hübsch. Herr.- u. Damenrad! Damenrad, großartig billig! Für die Hälfte verkauft! Fast neues Fahrrad billig! Nähmaschine, tadellos näh.! Herr.-u. Damenrad spottbill.! Fahrrad, Originalmarke! Damenrad, Freilauf, billig! Gute Waschmasch., wie neu! Nur einige Male gefahrenes! Gelegenh., Herr.- u. D.-Rad! und so weiter lauten die üblichen Lockungen in den sogenannten kleinen Anzeigen, womit Warenschieber den Anschein erwecken wollen, als sei es ein besonders günstiger Gelegenheitskauf von Privaten, während es sich in Wirklichkeit um **neue**, ganz **billige, minderwertige Waren** handelt, welche durch Schmutz künstlich gebraucht aussehend gemacht worden sind. Ob tatsächlich ein Privatverkauf vorliegt, kann jedermann durch Prüfung und **deutliche, schriftliche Erklärung des Verkäufers** feststellen, nur so ist ein Betrug und Reinfall auf diesen Schwindel zu verhindern, jeder reelle Privatverkäufer wird dem Käufer gern schriftliche Unterlagen geben, während ein Betrüger sich davor scheut. Ferner beobachte der Käufer das Erscheinen der kleinen Inserate, fast immer sind es dieselben Wohnorte und geschieht dieses dauernd unter gleichen Namen, Dec- **adresse** [illegible] Hintertürgeschäft.

V. F. N. K. M. e. V.

Geschädigte Personen wollen sich zur gerichtlichen Verfolgung der Sache vertrauensvoll wenden an 868

Richard Kruse, M.-Neustadt.

Zigarren u. Zigaretten kauf. Sie sehr preiswert in meinem Geschäft **Neustadt, Lübecker Str. 30.** Wiederverk. schon von 100 St. an Rabatt. **W. Simon.**

Getragene u. neue Taschen-Uhren

für Herren und Damen in großer Auswahl. Herrenuhr von 2.50 Mk. an. Damenuhr von 4 Mk. an bei

Max Eckstein

Königshofstraße Nr. 5.

Großer Posten zurückgesetzte

Anzüge

für Burschen, Herren, im einzelnen sowie auch an Handelsleute billig abzugeben **Schwertfegerstr. 3, im Garderobenladen.**

Ein Kinderwagen billig zu verkaufen Umfassungstr. 4. 788

Frdl. ruh. Wohnungen teils m. Balkon u. schöner Ferns. 360-650 M. einschl. Treppenr. u. Bel. sof. od. spät. zu verm. **Weberstr. 2, 4 u. 9.**

Riesig billig!

Große Posten Halbschuhe, Herbst- und Winterpaletots Stück von 2 Mk. an, auch geeignet zum Abschneiden zu Jacketts und Joppen bei 845

Max Eckstein

Königshofstraße Nr. 5.

---

1 gut erhalt. Kinderwagen (weiß) bill. z. verk. Lüneburger Str. 14, p. r.

Mehrere elegante

Herr.-Fahrräder

bill. zu verkaufen **Schwertfegerstraße Nr. 3, im Laden rechts.**

Bierpalast

39 Breiteweg 39

Täglich

KONZERT

884 **Andreas Berg.**

[illegible] **Orchester.**

Vogelgesang

Sonnabend, 24. Juli, abends 8 Uhr 881

Grosses

Volkskonzert

Leitung: Kapellmeister **Siegfried Blumann.**

Eintrittskarten
im Vorverkauf . . **20 Pf.**
an der Abendkasse . **30 Pf.**

Militär in Uniform hat freien Zutritt.

Stephanshallen

Direktion **Rich. Froherz**

Täglich abends 8 Uhr:
Der ernsten Zeit entsprechende Vorträge.
Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag **freien Eintritt.**

Kaufe meine Pfandscheine! Zahle für jede Mark Darlehn b. **50** ₰ **M. Grimmig, Kl. Junkerstr. 2.**

ZENTRAL THEATER

Nur noch wenige Tage

Frühlingsluft.

Sonntag nachmittag

Unter der blühenden Linde

Kleine Preise. 813

Viktoria-Theater

Freitag, 23. Juli, abends 8 Uhr

Ueber unsre Kraft.

Sonnabend, 24. Juli, abds. 8 Uhr, 7. literarischer Abend (Ibsen)

Die Frau vom Meer.

Sonntag, 25. Juli, nachmitt. 4 Uhr, bei kleinen Preisen

Die fünf Frankfurter.

Arbeitsmarkt

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen **tüchtigen, selbständig** 1078 **arbeitenden**

Heizungs-Monteur

Gebr. Körting, A.-G.

Kaiserstraße 31.

In dauernde Stellung suche ich gegen hohen Lohn

Falz-, Boden- u. Flachbeutelkleberinnen, Faltschachtelkleberin. u. Kartonnagen-Arbeiterinnen 958

Hugo Bestehorn

M.-Neustadt.

Kutscher gesucht.

St.-Michael-Straße [illegible]

Schulknabe

für Nachmittag gesucht. **Zigarren-Zentrale,** Alte Ulrichstr. 3. 851

Gegen hohen Lohn in dauernde Stellung suche ich 953

Expeditionsarbeiter und Packer

Hugo Bestehorn

M.-Neustadt.

Junger Laufbursche

für sofort gesucht 1079

Konditorei Schliestedt, Halberstädter Straße 109.

Unabhäng. lahme Frau

sucht tagsüber Beschäftigung **zum Kartoffelschälen** od. andre Arbeit i. Sitzen gegen geringe Vergütung. Offerten unter **B 794** an die Expedition d. Bl. 794

Hausdiener

welcher packen und nähen kann, für sofort gesucht. 795

Breun & Preller, Viktoriastr. 7.

2–3 tüchtige Ofensetzer 1077 stellt sofort ein **Spengler, Breiteweg 255**

Kräft. Mühlenkutscher gesucht. 797 **Dampfmühle Sudenburg**

Maurer und Bauarbeiter

stellen sofort ein 792

Hanack & Ludwig

Tauentzienstraße 12

Ferienfahrten nach Hohenwarthe mit Salondampfer Frida-Martha. Tägl. Abfahrt vormittags 8 u. nachm. $2^1/_2$ Uhr. Sonntags vormittags 7 und 10 Uhr, nachmittags $2^1/_2$ Uhr.

Abfahrt über Strombrücke links.

Fahrpreis einfach **30** ₰, hin und zurück **50** ₰. Schüler die Hälfte, Kinder nur wochentags bis 6 Jahren frei. 887 **Stahlberg.**

Deutsch. Metallarbeiterverband

— Verwaltung Magdeburg. —

Bureau: Große Münzstraße 3, 1 Tr. — Telephon-Anschluß 1912. Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von $9^1/_2$ bis 1 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr. **Sonnabends von 9 bis 4 Uhr. — Sonntags geschlossen. —**

Versammlungen

finden statt:

Sonnabend den 24. Juli, abends $8^1/_2$ Uhr

Magdeburg-Altstadt im Lokal des Herrn **Lüchtefeld,** Knochenhauerufer 27/28.

Neue Neustadt im **Weißen Hirsch,** Friedrichsplatz 2.

Wilhelmstadt im **Luisenpark,** Eingang Schrotestraße.

Westerhüsen im **Deutschen Haus.**

Montag den 26. Juli, abends $8^1/_2$ Uhr

Buckau in der **Thalia,** Dorotheenstraße.

Sudenburg im Restaurant des Herrn **Flemming,** Sankt-Michael-Straße 16.

Tagesordnung: 280

1. Bericht der Delegierten über die Verhandlungen der Verbands-Generalversammlung in Berlin.
2. Stellungnahme zu der am 1. August stattfindenden örtlichen Generalversammlung und Wahl der Vertreter.
3. Verbandsangelegenheiten.

Im Sterbegeldanhang ist diese Woche das Feld 634 zu kleben.

Die Verwaltung.

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke, Handschuhe, Schleier, Krepps

287 **usw. usw.**

in allen Preislagen und größter Auswahl.

Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.

Todesnachricht.

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch entschlief sanft nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden unsre liebe unvergeßliche Tochter, Schwägerin und Tante 791

Anna Mohr

im 19. Lebensjahr. Sie folgte ihrem vor 5 Monaten verstorbenen einzigen Bruder in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer zeigen dies schmerzerfüllt an

Friedrich Mohr und Frau als Eltern.
Selma Mohr geb. Riecke als Schwägerin.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag um 3 Uhr von der Kapelle des neuen Sudenburger Friedhofs aus statt.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Dem Weltkrieg fielen von unsern Mitgliedern zum Opfer:

Hermann Kroll 35 Jahre,
Alfred Röhrich 27 Jahre,
Artur Feldmann 27 Jahre,
Ernst Frey 35 Jahre,
Franz Bauermeister 29 Jahre,
Heinrich Rauhold 28 Jahre.

Wir betrauern mit den Angehörigen den schweren Verlust unsrer Mitglieder.

277 **Der Vorstand.**

Zentralverband der Bäcker und Konditoren.

Verwaltung Magdeburg.

Wiederum entriß uns der grausame Weltkrieg zwei liebe Kollegen, die Bäcker

Paul Kühnel

27 Jahre alt, am 11. Juli 1915,

Albert Walther

25 Jahre alt, am 12. Juli 1915. 1076

Die Verstorbenen waren treue Mitglieder des Verbandes; wir trauern mit den Angehörigen um ihren Verlust und werden ihnen ein dauerndes Andenken bewahren.

Die Verwaltung.

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands

Zahlstelle Magdeburg u. Umgegend.

Fern von den Seinen fiel als Opfer des Weltkriegs unser Mitglied der Pionier

Willi Uhrhahn

im Alter von 30 Jahren. 1075

Sein Wirken für das Gedeihen der Zahlstelle sichert ihm ein dauerndes ehrendes Andenken.

Die Verwaltung.

Nach fast 11 Monate hartem Ringen starb am 5. Juli den Heldentod fürs Vaterland unser einziger, heißgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, der Jäger 789

Hermann Ohnstedt

im Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 19, im blühenden Alter von 28 Jahren.

Dies zeigen in unsagbarem Weh und Herzeleid an

Olvenstedt, den 22. Juli 1915

Albert Ohnstedt und Frau
geb. Behrends als Eltern
Witwe Ohnstedt als Großmutter
Minna Jakob als Braut nebst Eltern
sowie sämtl. Angehörige der Familie.